





## Deutschlands Beispiel.

Ein Interview des Reichswirtschaftsministers Schmitt. Der zurzeit in London anwesende Reichswirtschaftsminister Schmitt hat dem Vertreter des Reutersbüros ein Interview gegeben, in dem er einleitend erklärte, daß sein Londoner Besuch nur mittelbar mit der Konferenz zusammenhänge. Er habe vor allen Dingen die Absicht gehabt, Ministerpräsident MacDonald seine Aufmerksamkeit zu machen und sein Interesse für die hohen Ziele der Konferenz zu bekennen. Wenn diese auch nicht den allgemeinen in der ganzen Welt sehnsüchtig erwarteten Erfolg habe, so hoffe er doch, daß die geleistete Arbeit einen solchen für die Zukunft vorbereite. Übergehend auf Deutschland sagte der Reichswirtschaftsminister: Was Deutschland betrifft, so ist jedenfalls für den Augenblick unsere Wirtschaftspolitik klar vorgezeichnet.

Wir müssen alles tun, um aus eigener Kraft in die Höhe zu kommen und unseren Arbeitslosen Beschäftigung zu geben.

Ich bin davon überzeugt, daß die Welt mehr und mehr dafür Verständnis haben wird, daß bei den schwierigen Verhältnissen in Deutschland nur starke und in ihrer Durchführung auf lange Sicht gesicherte Maßnahmen helfen können. Hitler hat das große Verdienst, daß er die das ganze Volk erfassende Bewegung der innerlichen und moralischen Erneuerung hervorgerufen hat. Unter seiner Führung wird sich in Deutschland überall der Grundgedanke durchsetzen, daß das Interesse der Gesamtheit der Nation dem Eigeninteresse voranzustellen ist. Es wäre ein großer Schritt vorwärts in der Befundung der weltwirtschaftlichen Beziehungen, wenn auch die Völker im Verhältnis zueinander nicht nur ihre vermeintlichen Eigeninteressen von morgen zu wahren versuchen, sondern in christlicher Verbrüderung der Lebensinteressen der anderen einen Ausgleich finden würden, der den Gesamtinteressen der Weltwirtschaft am besten dient.

## Londoner Unterredung zwischen Dr. Schmitt und Macdonald.

Der Reichswirtschaftsminister berichtet über die Lage in Deutschland.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt suchte in London zum erstenmal das Gebäude der Weltwirtschaftskonferenz auf und hatte eine einstündige Besprechung mit dem Präsidenten Macdonald in dessen Amtsräumen. Neben der allgemeinen Konferenzlage wurde, wie verlautet, auch die Lage in Deutschland besprochen, für die Macdonald großes Interesse zeigte. Der deutsche Regierungsvertreter, Hamburgs Bürgermeister Krogmann, traf wieder in London ein, um der Schlußsitung der Konferenz am Donnerstag beizuwohnen.

In einer Sitzung des Büros der Weltwirtschaftskonferenz wurde beschlossen, einen Exekutivsausschuß des Büros einzusetzen, der während der Vertagung mit den Regierungen in Fühlung bleiben und den Zeitpunkt der Wiederversammlung der Konferenz später festsetzen soll.

### Sensationeller U.S.A.-Vorfall angekündigt.

Auf der Schlußsitung der Weltwirtschaftskonferenz wird der amerikanische Vertreter, Cox, einer Reutersmeldung zufolge, einen auffsehen erregenden Vorschlag über eine neue Form von Regierungstätigkeiten machen, die von revolutionärer Art für die europäischen Mächte sein würden. Die Folgen dieses Vorschlages würden, falls er angenommen werde, ziemlich weittragend sein.

## Arbeitslegen durch den Arbeitsdienst.

Reichsarbeitsminister Seldte über Arbeitsdienst und Arbeitsbeschaffung.

Reichsarbeitsminister Seldte gewährte kürzlich einem norwegischen Pressevertreter eine Unterredung über die Frage des Arbeitsdienstes und der Arbeitsbeschaffung. Der Minister erklärte u. a.: Die Gefahr, daß der Privatwirtschaft und dem Arbeitsmarkt Arbeitsmöglichkeiten durch den Arbeitsdienst weggenommen werden, besteht nicht. Im Gegenteil, durch die Leistungen des Arbeitsdienstes werden sich viele

### neue Arbeitsmöglichkeiten

öffnen. Der Arbeitsdienst bekommt volkswirtschaftliche Aufgaben zugewiesen, die wir heute mit der freien Wirtschaft nicht zu lösen imstande wären. Wenn der Arbeitsdienst anbaufähiges Land in weiterem Umfang schafft, gleichzeitig durch Begebauung Gebiete an den Verkehr heranführt und die vorbereitenden Arbeiten für Vauerntschaffung usw. durchführt, so schafft er auf diese Weise für Tausende und aber Tausende erst die Möglichkeit, wieder Arbeit zu finden. Er wird also Arbeitslegen bringen und nicht eine weitere Wirtschaftsschrumpfung zur Folge haben. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zielt darauf ab,

die Erstarzung, in der sich heute die Wirtschaft befindet, zu lösen.

Die Belegung ging früher regelmäßig von der Privatinitiative aus und nahm ihren Ausgang vorzugsweise bei der Bauwirtschaft. Die Hemmnisse, die heute hier liegen, brauche ich im einzelnen nicht aufzuführen. Diese Lage zwingt aber die Reichsregierung dazu, der Privatwirtschaft dadurch zu Hilfe zu kommen, daß durch Bereitstellung öffentlicher Kredite neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Diese werden sich ihrerseits wieder günstig auf Beschäftigung und Absatz der deutschen Gesamtwirtschaft auswirken.

## Arbeitskameraden!

Aufruf des Staatssekretärs Hierl.

Staatssekretär Hierl erläßt folgenden Aufruf: „Kameraden vom nationalsozialistischen Arbeitsdienst! Ein hochherziger Entschluß des Bundesführers des Stahlhelm, Seldte, hat die Stahlhelmarbeitsdienstverbände in den von mir geführten Reichsverband deutscher Arbeitsdienstvereine eingegliedert. Wir reichen den in unsere Reihen eintretenden Freiwilligen und Führern des Stahlhelm Kameradschaftlich die Hand. Unter die aus der bisherigen Trennung der Verbände entsprungenen Streitigkeiten wird ein Strich gezogen.

Für die Bewertung und Verwendung aller Angehörigen des Reichsverbandes sollen nur persönliche

Eignung und Leistung für den Arbeitsdienst maßgebend sein. Alle Energien sind von jetzt ab ausschließlich zu dem Zweck anzuspanden, die dem Arbeitsdienst gestellten hohen Ziele zu erreichen. Im alten nationalsozialistischen Geist und Hand in Hand mit den neu in unsere Reihen tretenden Arbeitskameraden werden wir alles daransetzen, den Arbeitsdienst wirklich zu dem zu machen, was er nach den Worten unseres Führers sein muß, zu einem Epizentrum unseres neuen Staates! Seil Dittler!

## Gewerkschaftsvermögen kommen der Arbeitsfront zugute.

Der preussische Innenminister hat in einem Rundschreiben an die Polizeibehörden darauf hingewiesen, daß die endgültige Verfügung über die bei staats- und volksfeindlichen Organisationen eingezogenen Vermögensbestände ausschließlich und allein ihm vorzubehalten ist. Der Umstand, daß es sich bei den eingezogenen Vermögensbeständen um Staatsigentum handelt, setze pflegerische Behandlung und Aufbewahrung im Interesse des nationalsozialistischen Staates als selbstverständlich voraus.

Der Minister wird im Einvernehmen mit dem Finanzminister nähere allgemeine Weisungen über die Verwertung eingezogener Vermögensgegenstände in Kürze erlassen. Diese Weisungen werden auch Richtlinien über die Verwendung solcher Vermögenswerte, die bei zweifellos gewerkschaftlichen Organisationen beschlagnahmt und eingezogen worden sind, zugunsten der Deutschen Arbeitsfront enthalten. Deshalb können hierunter fallende Vermögensbestände bis zur abschließenden Regelung der Deutschen Arbeitsfront überlassen bleiben. Hingegen kommt eine unentgeltliche Zuteilung von Vermögenswerten, die bei sonstigen politischen Organisationen, insbesondere bei politischen Parteien, wie der SPD, und ihren Nebenorganisationen, und bei sozialdemokratischen Zeitungsverlagen erfasst worden sind, an die Deutsche Arbeitsfront nicht in Frage.

## Wesen und Erfolg der nationalsozialistischen Revolution.

Innenminister Dr. Frick in Pirna.

Innenminister Dr. Frick sprach in einer von der NSDAP, Ortsgruppe Pirna, einberufenen Versammlung, die sich eines sehr starken Besuches erfreute. Der Minister begann mit einem Rückblick auf den gewaltigen Aufstieg der NSDAP in den letzten Jahren. Wenn die Führer der marxistischen Organisationen so widerstandslos das Feld geräumt hätten, so sei das zu erklären aus der Unwahrscheinlichkeit des alten Systems. Niemand habe der angeblich belämmerte Kapitalismus eine größere Macht gehabt als unter der Herrschaft des Marxismus. Zu den Beziehungen zwischen Volk, Staat und Wirtschaft übergehend, erklärte der Minister, daß die Form des Staates und der Wirtschaft sich wohl ändern könnten, das Volk aber bleibe und ebenso die Aufgabe von Staat und Wirtschaft, für das Volk zu sorgen. Wenn gefragt worden sei, warum die Schupha bei manchen so lange dauere, und warum sie gerade in Sachen in verhältnismäßig großem Umfang verhängt worden sei, so erwiderte er darauf, daß Sachen das Land des Marxismus gewesen sei, und daß es Grenzland sei. Manche seien ja schon aus der Schupha entlassen worden. Es werde aber auch welche geben, die nie wieder herauskommen würden. Wenn den gefallenen Freiheitskämpfern seien wir es schuldig, daß der Untermensch sich nie wieder auslösen könne. Durchdringung von dem Bewußtsein der schweren Verantwortung habe Hitler die Revolution gelenkt und alles durch die Gesetzgebung getrieben. In wenigen Monaten habe der heutige Staat unendlich mehr geleistet, als früher in Jahrzehnten geschehen sei. Durch den genialen, vom Führer stammenden Gedanken der Einrichtung der Staatshalter sei die Frage der Reichseinheit mit einem Schlage gelöst worden. Der Aufbauwille sei jetzt nicht nur bei den Führern vorhanden, sondern im ganzen Volke, dazu werde das Reich gebaut werden frei nach innen und stark nach außen.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 26. Juli 1933.

Wertblatt für den 27. Juli.

Sonnenaufgang	4 <sup>24</sup>	Mondaufgang	9 <sup>24</sup>
Sonnenuntergang	20 <sup>24</sup>	Monduntergang	21 <sup>24</sup>

1924: Der italienische Musiker Busoni in Berlin gest.

### Die Stadt- und Landfliege.

Juli und August sind die großen Fliegenmonate, die Zeit, in der die „Gemeinsfliegen“ oder eigentlichen Fliegen, die zu der großen Familie der Kurzflügel gehören, und besonders lästig und gefährlich werden können — gefährlich, weil die Weibchen ihre Eier in allerlei verwesende Substanzen legen, und weil Männchen und Weibchen sich nicht nur auf Nahrungsmittel legen, sondern auch auf Wunden und Schwären, auf die Körper mit ansteckenden Krankheiten befallener Menschen, und dadurch selbst zu gefährlichen Krankheitsträgern werden. Man braucht nur die verschiedenen Namen, die die Fliegen führen, durchzugehen, um zu erkennen, was wir von ihnen zu erwarten haben. Zu der einen Klasse der Gemeinfliegen gehören zum Beispiel verschiedene Fliegen wie die Blumenfliegen, die Bohrerfliegen, die Essigfliegen, die Fleckschlingen, die Halmfliegen, die Käsefliegen, die Raupefliegen, die Schweißfliegen, die Stachelfliegen, die Stubenfliegen, die Hundstagsfliegen usw. Sie sind über die ganze bewohnte Erde verbreitet und zeigen sich dem Menschen so „anhänglich“, daß viele von ihnen ihn auch im Winter nicht verlassen und in warmen Räumen überwintern. Gute Menschen sagen dann wohl von einer Fliege, die auch im Winter in der Stube oder am Kochherd herumschwirrt, es sei die „Brotfliege“ des Hauses, aber man soll auch einer solchen Brotfliege nicht trauen, denn sie ist genau so gefährlich wie die anderen Fliegen.

Wie schützt man sich nun aber gegen dieses lästige Insekt, mit dem man im Sommer besonders auf dem Lande eine rechte Plage hat? Von den gebräuchlichen Fliegenfängern, den bekannten Klebetäten, den mit Totenköpfen bemalten Fliegenpapieren, die man in Milch

## Der neue deutsche Geschichtsunterricht.

Richtlinien des Reichslehrerministers.

Reichslehrerminister Dr. Frick hat neue Richtlinien für den Geschichtsunterricht erlassen. In ihnen wird eingangs auf die hohe Bedeutung der Vorgeschichte hingewiesen, die geeignet sei, der herkömmlichen Unterrichtsbetrachtung bei der Behandlung der deutschen Geschichte sich nicht auf das innerhalb der deutschen Grenzen liegende Gebiet zu beschränken, sondern stets sei auch das Schicksal unserer außerhalb wohnenden Stammesbrüder im Auge zu behalten. Den Geschichtsunterricht aller Stufen müsse

die Bedeutung der Rasse

gebührend berücksichtigt werden, da sie den Urboden darstelle, aus dem alle wurzelhafte Eigenart der Einzelpersonlichkeit sowohl wie die der Völker erwächst. Ein weiterer Gesichtspunkt sei der völkische Gedanke im Gegensatz zum internationalen. Eng mit dem völkischen hänge der völkische bürgerliche Gedanke zusammen. Da heute ein volles Drittel aller Deutschen außerhalb der Grenzen des Reiches wohne, habe die Geschichtsbetrachtung bei der Behandlung der deutschen Geschichte sich nicht auf das innerhalb der deutschen Grenzen liegende Gebiet zu beschränken, sondern stets sei auch das Schicksal unserer außerhalb wohnenden Stammesbrüder im Auge zu behalten. Den Geschichtsunterricht aller Stufen müsse

der heldische Gedanke in seiner germanischen Ausprägung

verbunden mit dem Führergedanken unserer Zeit, der an älteste Vorbilder deutscher Vergangenheit anknüpft, durchziehen. Mehr noch als in der höheren Schule habe in der Volksschule die Darstellung der geschichtlichen Ereignisse an große Führerpersonalitäten anzuknüpfen.

## Die Führerschulen der Arbeitsfront.

Wie der „Preussische Pressedienst der NSDAP“ erzählt, beginnt Anfang August in der Reichsführerschule Bernau bei Berlin ein neuer, und zwar der dritte vierwöchentliche Lehrgang. Neben der Reichsführerschule in Bernau sind noch weitere vier Landesführerschulen eingerichtet worden, und zwar in Königswinter, Burg Lobeda, Plassenburg und Wischitz bei Breslau. Die einzelnen Landesführerschulen sind in ihren Lehrgängen den Schülern aus den ihnen nabegelegenen Gauen vorbehalten.

## „Menschenleben die billigste Ware — im Sowjetparadies!“

Erschütternde Eindrücke eines amerikanischen Arztes.

Der amerikanische Chirurg Dr. Jensen aus Oregon befindet sich zurzeit auf einer dreijährigen medizinischen Studienreise in Europa und hat unter anderem Sowjetrußland besucht. Der Kopenhaagener Presse gegenüber schildert er die Zustände in den russischen Krankenhäusern als geradezu grauenregend. Da keine Verbandsmittel vorhanden seien, würden

die schwersten Operationen, Amputationen usw.

ohne Narkose vorgenommen. Wenn die Kranken die fürchterlichsten Qualen nicht ertragen, müßten sie eben sterben. Der Mediziner habe kein Interesse für Kranke und mache keine Umstände mit ihnen. Er habe Gelegenheit gehabt, einzigen Operationen beizuwohnen, doch sei der Eindruck so unheimlich gewesen,

daß selbst ihm als abgehärteten Chirurgen die Nerven versagt hätten.

Häufig genug habe er sich übergeben müssen. Ein Menschenleben sei in Sowjetrußland die billigste Ware und habe praktisch überhaupt keinen Wert. Was die Ernährung anbelange, so stellte Dr. Jensen fest, die Menschen hätten

im Laufe eines ganzen Monats nicht mehr zu essen, als man in Kopenhaagen für etwa 6 Kronen (4 Mark) kaufen könne.

In den Hungergebieten sei er nicht gewesen. Doch erhalte die Bevölkerung überall nur so viel, daß sie gerade noch am Leben bleibe, wenn die Konstitution kräftig genug sei.

und Zucker legt, den gummierten Streifen, die aufgedünnt werden und von Stubenducken und Tischlampen herunterbaumeln, sollte man, wenn es sich irgend machen läßt, absehen. Sie sind sicher ganz vorzuziehen, aber sie sind erstens eine Quälerei für die gefangenen Fliegen, die da festkleben und nicht leben und nicht sterben können, und zweitens eine recht unappetitliche Sache. Es gibt andere Fliegenbekämpfungsmittel, die mindestens ebenso wirksam sind und außerdem den Vorzug haben, nicht „unästhetisch“ zu wirken. Ein solches Mittel ist vor allem die Zugluft. Zugluft kann die Fliege nicht vertragen — viele Menschen übrigens auch nicht. In Wohnräumen, in denen täglich mehrere Male tüchtig Durchzug gemacht wird, halten sich die Fliegen nicht lange auf: sie nehmen schleunigst Reißaus. Auch Fliegenfenster, die man sich aus engmaschigem Draht selbst herstellen kann, und die die Plagegeister nicht durchlassen, sind zu empfehlen. Was aber nicht viele wissen dürften, ist die Tatsache, daß man die Fliegen auch mit — Tomaten bekämpfen kann! Man stellt zu diesem Zwecke Tomatenpflanzen in Töpfen oder Kästen vor das Stuben- oder Küchen- oder auch Stallfenster. Die Fliegen, die den Geruch der Tomatenblätter nicht ausstehen können, meiden nicht nur das Fenster, sondern auch die Räume, vor denen man die Tomaten angepflanzt hat. Schließlich kann man die Fliegen auch mit getrocknetem Bohnenkraut, das im geschlossenen Zimmer verbrannt wird, ausräuchern. Von den vielen sehr brauchbaren chemischen Mitteln zur Fliegenbekämpfung soll hier nicht die Rede sein.

Tränkt die Tiere! Das Durstgefühl kann in seiner Steigerung zur höchsten Qual für Mensch und Tiere werden! Der Mensch kann sich helfen. Das Stumme, oft an der Kette gefesselt oder an den Wagen gespannte Tier nicht. Darum ist es Pflicht eines jeden Tierhalters, seine Pfleglinge genügend mit frischem Wasser zu versehen — nicht nur die Tiere im Stall und V. höst, auch die Goldfische, die Vögel im Bauer, Röhren u. Hunde. Von Durst gepeinigter Tierfüßer trinken in ihrer manchmal aus Pfügen und ziehen sich dadurch mehr oder weniger schwere Erkrankungen zu.



Sommerwind.

Wo wir wandern, stehen und sind Wandert mit der Sommerwind.

In der Frühe wachend auf Weht er uns zum Tageslauf.

In dem heißen Mittaglicht Streicht er kühl ums Angesicht.

Durch den Tag auf Schritt und Tritt Läuft er wie ein Hündlein mit.

Tritt beim letzten Abendchein Mit uns uns durch die Lüre ein.

Wandert leis die ganze Nacht Um das Bett getreu und wacht.

— Sag, ob du die Liebe bist, Die allgegenwärtig ist!

W. B. Besper.

Die gesunde Jugend geht der verkommenen vor.

Bisher gab man für die Jugendfürsorge, also für die „Besserung“ der verkommenen Jugend, etwa das sechsfache des Betrages aus, den man dem gesunden Teil der Jugend in der Form der Jugendpflege zuwandte.

Nur 30 Prozent der Berliner schulentlassenen Jugendlichen bis zum Alter von 21 Jahren gehören irgendwelchen Jugendvereinen an.

Der Großteil, jene 70 Prozent, vegetieren dahin, schund und kitsch geben ihnen die Freuden des Lebens, die Vergnügungen der Großstadt vergräßen Leib und Seele; oder sie erstreben in selbstverständlichem und selbstbewusstem Individualismus ein fattes Spießbürgerum und die Zivilisation der sogenannten der oberen Reichtumsklasse.

Die Notwendigkeit, weitere Kreise der Jugendlichen der Jugendpflege anzuführen, als bisher geschehen ist, hat sich somit ergeben. Die Frage ist jetzt, wie die Jugendlichen dafür gewonnen werden können.

Zur Zeit ist die praktische Wirksamkeit der Jugendarbeit dadurch stark beschränkt, daß es an den erforderlichen Mitteln fehlt. Hier müssen die Gemeinden einströmen. Es wäre verfehlt, wenn die Gemeinden zur Förderung der Jugendpflege etwa eigene Organisationen aufbauen wollten.

Die Frage ist, woher die erforderlichen Mittel genommen werden sollen. Heute geben die Gemeinden pro Kopf der Bevölkerung aus:

Städte von 50 000 bis 100 000 Einwohnern für Fürsorgeerziehung u. dgl. 1,55 Mark, für Leibesübungen und Sport (Jugendpflege) dagegen nur 0,47 Mark;

Städte von 100 000 bis 200 000 Einwohnern für Fürsorgeerziehung u. dgl. 1,97 Mark, für Leibesübungen und Sport (Jugendpflege) dagegen nur 0,54 Mark;

Städte mit über 200 000 Einwohnern für Fürsorgeerziehung u. dgl. 2,54 Mark, für Leibesübungen und Sport (Jugendpflege) dagegen nur 0,68 Mark.

In Berlin ist das Verhältnis der beiden Posten noch mehr zuungunsten der Jugendpflege verschoben. Für Fürsorgeerziehung entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 3,52 Mark, für Maßnahmen der Jugendpflege 0,37 Mark. Das ist ein völlig ungesunder Zustand.

Hier muß grundlegend Wandel geschaffen werden. Als Stadt mit der größten Zahl gefährdeter Jugendlicher hat Berlin hier voranzugehen. Wir sind vor den Entschluß gefasst, mit der alten Auffassung zu brechen, daß den kranken und sittlich beschädigten Jugendlichen mehr Unterstützung zuzuwenden sei, als den gesunden.

Im nationalsozialistischen Staat wird man dafür zu sorgen haben, daß den Jugendlichen von vornherein die nötige Pflege zuteil wird, um sie vor Entartung und Entartung zu schützen.

Die große Fahndungsaktion.

Die Fahndungsaktion des Geheimen Staatspolizeiamtes ist in ganz Preußen und in den übrigen Ländern völlig reibungslos verlaufen und musterhaft zu Ende geführt worden. Die Aktion hat den Beweis dafür erbracht, daß die Staatsmaschinerie im gegebenen Moment schnell und zielstrebig zu arbeiten verfährt.

Die Aktion, die schlagartig 12 Uhr im ganzen Reichsgebiet einsetzte, wurde, wie vorgeesehen, um 12.40 Uhr beendet.



Fahndung nach Staatsfeinden im ganzen Reich. Der Wildberichterhatter hat hier die Durchsuchung eines Personenzuges durch die Polizei festgehalten.

Bewaffnete K.F.B.-Kolonne festgenommen.

Hochverratliche K.F.B.-Aktionen in Breslau.

Den Breslauer Beamten der geheimen Staatspolizei gelang es, im Stadtteil Breslau-Scheinig eine bewaffnete K.F.B.-Kolonne der K.F.B. nach Feuergefecht festzunehmen. Die Kolonne hatte versucht, geheimgedruckte hegerische Flugblätter an den Häusern anzukleben und auch unter der Bevölkerung für den bevorstehenden K.F.B.-Aufmarsch in Breslau zu verteilen.

Terrorgruppe des verbotenen Rot-Frontkämpfer-Bundes

handelt, welche in Breslau die Tätigkeit gegen die Regierung erneut aufgenommen hatte. Die Terrorgruppe bestand nur aus den zuverlässigsten K.F.B.-Leuten, die rücksichtslos bei Gefahr von der Schusswaffe Gebrauch machen sollten. Bei dem Führer der K.F.B.-Kolonne, der gleichfalls Führer der Terrorgruppe des K.F.B. ist, wurde eine geladene Pistole vorgefunden.

Mißlungene Störungsversuche des Deutschen Turnfestes.

200 Festnahmen in Stuttgart.

Von Anhängern der verbotenen Linksparteien war, wie amtlich mitgeteilt, beabsichtigt, das Deutsche Turnfest in Stuttgart zum Anlaß einer besonders intensiven illegalen Tätigkeit zu benutzen. Es sollten verbotene Schriften zur Verteilung gebracht, darüber hinaus aber auch von Provokateuren Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung ausgeübt werden.

Das „Landjahr“.

Ein neuntes Volksschuljahr in Preußen geplant.

Der preussische Kultusminister hatte schon vor einiger Zeit angekündigt, daß er die Einführung eines neunten Volksschuljahres zu einem besonderen, für die Volksgemeinschaft wichtigen Erziehungsziel erstrebe. In unternommenen Kreisen verlaute, daß bereits Vorbereitungen getroffen worden, um im Jahre 1934 für die Volksschule als neuntes Schuljahr das sogenannte „Landjahr“ einzuführen.

Wirkliche Erholung . . .

findet nur der gepflegte Körper, wobei Mund und Zähne infolge ihrer täglichen Mitarbeit besonders pflegebedürftig sind. Zur richtigen Zahn- und Mundpflege gehören unbedingt die Zahnläuterungsmittel Chlorodont-Zahnpaste, Mundwasser und Zahnbürste; sie sind in den kleinsten Orten erhältlich.

Der Kurier Freiheit

Ein vaterländischer Roman von Hans Dietzke

(17. Fortsetzung.)

11.

Benig später betritt Rambeau das Arbeitszimmer des Hauptmanns Lefevre. Der Kommissar ist noch verschlossener als sonst. Etwas wie Müdigkeit und besorgter Ernst spiegeln sich in seinem Wesen. Er versucht sichtlich, seinen Besuch so kurz als möglich zu gestalten. Ohne auf die Höflichkeit des Hauptmanns einzugehen, entnimmt er der schwarzen Ledertasche Akten und Verordnungen und beginnt mit seinem Vortrag. Seine Stimme ist gedehnt und erwartend. „Seider muß ich Ihnen auch heute wieder das Mißfallen des Oberkommandos ausdrücken, Herr Hauptmann . . .“ Er macht eine Pause, die eine Antwort erfordert.

„Ich habe darauf nichts zu erwidern, Herr Kommissar, als daß ich meine Pflicht tue!“

Rambeau sieht den Hauptmann an, dann sagt er nachdenklich: „Wir wissen, wie es steht. Aber trotzdem müssen wir unter allen Umständen dafür Sorge tragen, daß die Bestände der Besatzungsarmee unter keinen Umständen leiden oder gar zurückgehen.“

Lefevre unterbricht ihn: „Was möglich ist, tun wir ohnedies. Ich habe die geeigneten Leute Tag und Nacht auf den Beinen — aber es gibt hier schon Drickschaften, in denen keine Ratte mehr etwas finden wird. Die Herren vom grünen Tisch haben gut reden . . .“

Rambeau will den Hauptmann beschwichtigen. „Ihre Erregung ist begreiflich, Herr Hauptmann. Aber Befehl ist Befehl, und ich lade Ihnen nochmals: Wie Sie Ihre Nation stellen, ist Ihre Sache.“

„Die letzten Befehle lauten“, erwidert scharf Lefevre, „daß, wenn irgend möglich, von jeder Gewalt gegen die preussische Bevölkerung Abstand genommen werden soll! Ich handle

nach dem Befehl! Ich habe oft genug in den letzten Wochen mit knapper Not offenen Aufruhr unterdrücken müssen. Bedenken Sie bitte meine exponierte Lage — ich habe für das Wohl meiner Leute. Verzweiflung kennt keine Befehle und keine Furcht mehr — wenn ich allein hier die Gewalt ausüben soll, so ist das ein Trumpf, der eines Tages viel Blut kosten wird.“

Rambeau blidt nicht auf. Er hat Lefevre wohl verstanden. Ueberlegend blättert er mechanisch in den Akten. Er hat gehört, was er befürchtet hat. Ueberall das gleiche Bild: das Land, die Bevölkerung, ist ausgebeutet bis aufs Letzte. Und überall lodert heimlich der Aufruhr. Da nützen keine Befehle mehr, da nützt kein Appell an Ehrgeiz und Pflichtgefühl der Führer — wo nichts zu holen ist, ist Befehl ebenso ohnmächtig wie Gewalt.

Hauptmann Lefevre ist ans Fenster getreten und sieht hinaus in den Schloßhof. Dort macht sich eine Requisitionspatrouille fertig unter Führung des Korporals Landry, der kein Pardon kennt. Ein Zivilbeamter vom Stabe Rambeau begleitet ihn. Lefevre kennt ihre Methoden — der stärkste Haß und Wille brechen vor dieser Brutalität zusammen. Die Bauern geben ihr letztes Korn, mit dem sie färglich genug ihr eigenes Leben tristen, um diesen Henkern zu entgehen.

„Herr Hauptmann“, sagt der Kommissar aus der Tiefe des Zimmers, und Lefevre wendet sich um. „Ich hoffe, daß trotz allen Hindernissen nichts unversucht bleiben wird, auch in Zukunft der Pflicht voll zu genügen. Gewalt ist nach Möglichkeit zu vermeiden. Haben Sie berechtigten Verdacht, daß an irgendeiner Stelle die Befehlsgewalt arglistig getäuscht worden ist, so greifen Sie schonungslos zu und statuieren Sie ein Exempel.“ Rambeau's Stimme wächst zu alter Stille. „Roch sind wir herren eines Landes, dem kein Pardon gegeben werden darf, solange noch ein Atemzug geheimer Rebellion in ihm lebt!“

Der Kommissar reicht dem Hauptmann ein Befehlsformular hinüber. „Unlere Lage ist zwar schwerer denn je — aber gerade deshalb müssen wir die Faust erhoben halten und wenn es not tut, zapacken. Ich bitte Sie, diesem Geheimbefehl Ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Oberkommando hat sicherste Nachrichten, daß gerade in diesem Teil Schlesiens die geheimen Verschwörungen und Rüstungen in vollem Gange sind. Es ist unsere unumgängliche Pflicht, die Augen offen zuhalten, es ist Selbsterhaltungstrieb, wenn wir die Häufelührer der Militärjustiz überliefern.“

Lefevre begegnet dem Blick Rambeau's. „Ich bin kein Spieß, Herr Kommissar, ich bin gewohnt, in offener Schlacht dem Feinde ins Auge zu sehen — aber das hier . . .“

Rambeau's Gesicht bekommt einen bösen Zug. Er kennt diesen Widerstand der Feldsoldaten gegen die geheime Polizei. Sie sind schon immer Rivale gewesen. Oft genug haben er und seine Leute die unverhohlene Berachtung der Offiziere zu spüren bekommen.

„Hier handelt es sich nicht, gegen Kanonen zu kämpfen, Herr Hauptmann, hier heißt es, das schleichende Gift des Aufruhrs, das in unserem Rücken lauert, unschädlich zu machen, Verschwörung und Sabotage im Keim zu ertöten. Befehl ist Befehl!“ Seine Stimme wird trocken vor Wut. „Die Armeepolizei ist Tag und Nacht auf den Beinen, um das Uebel mit der Wurzel auszurotten, aber wir sind machtlos, wenn wir nicht der vollen Unterstützung des Militärs gewiß sind. Vergessen Sie nicht, daß wir uns in einem Lande befinden, dessen ganzer Haß unserer Nation gilt! Diese Kleinarbeit gegen einen Feind im Dunkeln ist im Augenblick unsere notwendigste Aufgabe. Verstärken Sie die Außenposten, lassen Sie Meldung machen über jeden, auch den geringsten verdächtigen Vorfall. Richten Sie einen besonderen Fahndungsdienst ein für die preussischen Weidreiter und Kuriere. Das Oberkommando hat hohe Prämien ausgesetzt.“

Rambeau holt ein neues Blatt aus seinen Akten. „Es ist uns bekannt, daß der Kurier Hauptmann Döllnh Anfang des Monats aus Berlin wiederum unter falschem Namen abgereist ist. Er soll sich auf dem Wege hierher befinden. Man vermutet in ihm mit Sicherheit einen der gefährlichsten Parteigänger des preussischen Unterhändlers Stein in Petersburg.“ Der Kommissar macht eine bedeutungsvolle Pause. Lefevre hat Mühe, seine Bewegung bei dem Namen Döllnh zu verbergen. Rambeau's lauernder Blick läßt ihn nicht los. „Es sind sogar gewisse Anzeichen dafür vorhanden, Herr Hauptmann, daß dieser Kurier sich hier auf Schloß Löbau an einem der Weihnachtstage aufgehalten haben soll.“ Seine Stimme hat einen irritierenden Klang. „Sie sehen also, wie gut es gewesen wäre, schon damals auf das genaueste Informationen erhalten zu haben, dann wäre dieser Fang wohl sicher geklärt und der Sache des Feindes unermesslicher Schaden erwachsen — man wird das zu guter Zeit nachholen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)



## Der Typ des neuen Journalisten:

Dr. Otto Dietrich.

Der Dozent an der Hochschule für Politik und Schriftleiter vom „Völkischen Beobachter“, Herbert Seehofer, sprach über die Persönlichkeit des Reichspressechefs Dr. Otto Dietrich. Er wies einleitend darauf hin, wie bedeutungsvoll es für die nationalsozialistische Bewegung gewesen sei, daß sie in ihren Reihen so viele hervorragende journalistisch begabte Köpfe habe. An der Spitze stehe der Führer Adolf Hitler, der als Journalist und Schriftsteller sein Genie entfalte. Sein Werk „Mein Kampf“ sei eine unerreichte dastehende schriftstellerische Meisterleistung. Dr. Josef Goebbels, der lebendige unerreichte Propagandist der nationalsozialistischen Bewegung, habe einen völlig neuen Typ des modernen Leitartikels geschaffen. Als pader, immer fesselnder Redner und stets überzeugender Journalist stelle der Propagandaminister den Prototyp des neuen Journalisten dar, der mit unfehl-



Der Reichspressechef spricht.

barer Sicherheit jeden Stoff beherrsche und meistere. Auf allen Gebieten müsse man die Vielseitigkeit und umfassenden Kenntnisse dieses Mannes bewundern. Sei es in der Politik, Kunst und Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehrsweisen, Väterpropaganda, Schrifttum und Presse.

Nach dem Vorbilde des Reichspressechefs.

Der Vortragende führte sodann weiter aus: Wenn er heute zu seinen Hörern über die Persönlichkeit Dr. Otto Dietrich spreche, so gelte es nicht, den Reichspressechef zu würdigen, sondern er wolle die Persönlichkeit des vorbildlichen deutschen Journalisten zeigen, dem es mit zu verdanken sei, daß der Nationalsozialismus den Sieg errungen habe. Nach dem Vorbilde Dr. Dietrichs müsse der neudeutsche Journalist herangebildet werden. Der Journalist im neuen Staate müsse reiflos objektiv sein, mit dem Herzen und mit der Seele für die Idee des neuen Staates und für die Führer kämpfen können. Unbestechlich und maßlos müsse er seine große Aufgabe als Kämpfer und Sucher der Wahrheit erfüllen.

Der Organisator der Presse.

Dr. Otto Dietrich, der bisher unbeachtet von der großen Öffentlichkeit im Dunkeln gestanden habe, gehöre unzweifelhaft zu den fähigsten und bedeutendsten Köpfen unter den deutschen Journalisten. Der Vortragende schilderte dann, wie Dr. Otto Dietrich es verstanden habe, unter den schwierigsten Verhältnissen, bedroht und bekämpft von den Männern des alten Systems, fast ohne Mittel, Einfluß im nationalsozialistischen Sinne auf die Presse zu gewinnen. Wie er

Wäcker mit Hilfe einer Parteikorrespondenz immer weiser und immer breiter die Weltanschauung des Nationalsozialismus in die Presse und damit in die breite Masse des Volkes tragen konnte und wie er schließlich bei dem Deutschlandfluge des Führers einen großen Nachrichtendienst organisierte, der mitbestimmend für den großen Sieg der Bewegung wurde. Oft mühten von vier weit auseinanderliegenden Städten die Nachrichten und Berichte über die Taten des Führers mit ehrenamtlich tätigen Kräften über ganz Deutschland verbreitet werden. Die Riesearbeit, die hier geleistet worden sei, könne nur der ganz ermessene und würdigen, der an dem schwierigen Werke mitgearbeitet habe. Der schönste Lohn und die höchste Befriedigung für alle Arbeit sei der Sieg der Bewegung gewesen.

## Verbot der Versendung von Geldsorten in Postsendungen.

Die in letzter Zeit durchgeführte strenge Kontrolle der nach dem Auslande ausgehenden Postsendungen hat gezeigt, daß auf diesem Wege versucht worden ist, erhebliche Beträge ins Ausland zu verschleusen. Um solchen Versuchen wirksam entgegenzutreten, wurde jetzt durch eine fünfte Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung die Bestimmung getroffen, daß grundsätzlich jede Versendung von Geldsorten (Münzgeld, Papiergeld, Banknoten und dergl.) sowie von Gold und Edelmetallen in Postsendungen aller Art verboten ist. Zuwiderhandlungen haben außer hohen Strafen auch die Einziehung der Werte zur Folge.

Ausgenommen von dem Verbot der Versendung von Geldsorten in Postsendungen sind grundsätzlich nur versiegelte Sendungen mit Wertangabe. Die Versendung von Geldsorten ist ferner auch in eingeschriebenen Postsendungen zulässig, wenn die Sendungen vollständig verschlossen sind. Die Bestimmungen der Devisenverordnung, wonach zur Versendung von Zahlungsmitteln (also auch von Geldsorten) und Wertpapieren die Genehmigung einer Devisenbewirtschaftungsstelle erforderlich ist, bleiben in allen Fällen unberührt.

Durch eine weitere Bestimmung ist die Freigrenze für Verfügungen über Forderungen solcher Personen aufgehoben worden, die nach dem 4. August 1931 aus Deutschland ausgewandert und daher Ausländer im Sinne der Devisenverordnung geworden sind. Diese Vorschrift hat sich als notwendig erwiesen, weil zahlreiche Personen versucht haben, durch monatliche Abweisung ihre im Inland verbliebenen Guthaben allmählich ins Ausland zu bringen.

## Das Vermögen Kaiser Wilhelms.

Eine Mitteilung der Generalverwaltung.

Von der Generalverwaltung des Preussischen Königshauses wird mitgeteilt: „Trotz früherer Verichtigungen erscheinen neuerdings in der Tagespresse wieder Nachrichten, nach denen Kaiser Wilhelm II. mit einem Vermögen von siebenhundert Millionen Mark der reichste Deutsche sei. Diese völlig aus der Luft gegriffene falsche Zahl wird unter Hinweis auf die „jetzt vorliegenden Ergebnisse der Einkommensteuerstatistik“ genannt und dadurch der Eindruck erweckt, daß es sich dabei um amtliches Material handelt. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß das Vermögen des preussischen Königshauses sich aus den in der Preussischen Gesetzsammlung von 1926 veröffentlichten Verträgen zwischen Staat und Krone vom 6. Oktober 1925 und 12. Oktober 1926 klar ergibt und daß der heutige Wert dieses Vermögens nicht annähernd den zehnten Teil der oben genannten phantastischen Zahl darstellt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Königshaus unter den damaligen Umständen auf fünf Sechstel seines Privatvermögens zugunsten des Staates verzichten mußte und daß aus dem ihm verbliebenen Vermögen die Unterhaltung von 17 prinzipalischen Haushaltungen mit 49 Personen und die Versorgung der zahlreichen vom Königshaus übernommenen Beamten und Angehörigen zu bestreiten sind.“

## Die Beisetzung der Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg.

Stärkste Anteilnahme der Bevölkerung.

In der Neustrelitzer Schloßkirche fand die Trauerfeier für die verstorbene Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz statt. In der Feier waren viele Fürstlichkeiten von auswärts erschienen, u. a. auch Kronprinzessin Cecilie und Prinz Hubertus als Vertreter des Kaisers. Als Vertreter des Reichswehrministeriums nahm der Chef der Heeresleitung, General v. Hammerstein, an den Feierlichkeiten teil, als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung Reichsstatthalter Hildebrandt. Die Trauerpredigt hielt Landesbischof D. Tolzien. Dann setzte sich

der große Trauerzug

in Bewegung, an der Spitze berittene Staatspolizei, SA und eine Gruppe ehemaliger Grenadiere in Paradeuniform, zum Schluß die Abgeordneten der militärischen und vaterländischen Verbände, zahlreiche private Trauergäste und nochmals eine Abteilung Staatspolizei. Auf dem Wege bis zur Stadtgrenze bildeten Stahlhelm, SS, SA, die Schulen, der Freiwillige Arbeitsdienst, der Bund Königin Luise, die nationalsozialistischen Frauerverbände und die gesamten vaterländischen Verbände Spalier.

Nach einer kurzen Andacht in der Kirche zu Mirrow, bei der nochmals Landesbischof D. Tolzien sprach, wurde der Sarg in der Fährgruft auf der Insel im Mirrower See an der Seite des Gatten der Verstorbenen, des Großherzogs Adolf Friedrich V., der 1914 starb, beigesetzt.

## Kurze politische Nachrichten.

In einem Telegramm an Ministerialrat Jäger anlässlich des Ergebnisses der Kirchenwahlen bittet Pfarrer Hoffenfelder, Jäger möge in der Reichsleitung der Glaubensbewegung Deutsche Christen das Referat „Staat und Kirche“ übernehmen.

In Berlin fand eine Kundgebung der Führer des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand statt. Gaukampfgruppenführer Dr. Hunkle sprach über grundsätzliche Fragen der deutschen Wirtschaft. Der Nationalsozialismus besitze zwar das Privateigentum und erkenne die Bedeutung der Privatinitiative für den Staat an, bekämpfe aber jeden, der sein Eigentum zum Selbstzweck mißbrauche.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 22. Juli 1933 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank um 117,1 Millionen auf 3352,1 Reichsmark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 82,5 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 43,2 Millionen auf 1374,3 Millionen Mark ab. Die fremden Gelder zeigten mit 395,8 Millionen Mark eine Zunahme um 38,5 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 13,9 Millionen auf 312,4 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am 22. Juli 9,6 Prozent gegen 8,9 Prozent am 15. Juli dieses Jahres.

Eine große Zahl von Bauernhochschulen hat sich zum „Ring nationalsozialistischer Bauernhochschulen“ mit dem Sitz in Berlin zusammengeschlossen. Den Vorsitz hat Reichslandbundespräsident Weinberg übernommen.

Verschiedene englische Blätter berichten von einem angeblichen gegen das Pariser Luftfahrtabkommen gerichteten Verstoß Deutschlands, der zu einer Demarche des englischen Geschäftsträgers in Berlin Anlaß gegeben habe. Ein englischer Protest in Berlin ist nicht erfolgt, konnte auch nicht erfolgen, da eine Verlegung der Bestimmungen des Pariser Abkommens weder vorliegt noch überhaupt in Frage kommt.

## Der Kurier Freiheit

Ein vaterländischer Roman von Hans Dietzke

WÄHNER, RECHTSCHUTZ, DURCHVERLAG, OSRAN, KLEINER, ZWERGDAU

(18. Fortsetzung.)

Lejebre erhebt sich nervös, als wolle er die Sitzung abbrechen. Die Sache wird ihm unheimlich. Weiß dieser Mensch von seinem Vergehen?

„Ich werde meinen Leuten strengste Anweisung geben, Heier Kurier ist Offizier wie ich — wenn er in meine Hände fällt, werde ich meine Pflicht zu gebrauchen wissen, Herr Kommissar!“

Auch Rambeau hat sich erhoben. „Die Befohlung ist der Mühe wert, Herr Hauptmann!“ Er sieht ihn mit einem merkwürdigen Blick an. Dann trommelt er leise mit seinen Fingern auf die Eichenplatte des Schreibtisches. „A propos — ich sah vorhin Ihre Gattin mit der jungen Baroness auf der Straße nach Breslau.“ Rambeau hebt den Kopf und sucht herausfordernd die Gestalt Befores, „... ich würde Ihnen — ganz freundschaftlich! — raten, diese Verbindung der Damen, die schon recht weit gediehen zu sein scheint, auf das rascheste zu unterbinden. Es könnte immerhin sein, daß böse Zungen deswegen üble Nachrede führen.“

Hauptmann Befores Gesicht bekommt einen harten Zug. „Ich wüßte nicht, wenn diese Freundschaft zweier Frauen so unangenehm sein könnte. Meine Frau ist eine Zivilperson wie jede andere und kann schließlich tun und lassen was ihr beliebt.“

„So ist es — müßte man denken.“ versetzt Rambeau spitz. „und doch wäre es besser für Sie, Herr Hauptmann, über jeden, auch den festesten Verdacht, der aus solcher Verbindung herrühren kann, in Zukunft erhaben zu sein.“

Rambeau verabschiedet sich. „Nehmen Sie den Rat, wie Sie ihn wollen — er kommt aufrichtig! Vorwärts ist in jedem Fall am Platz — wir leben in bewegten Zeiten, Herr Hauptmann.“

Landry ist mit seinem Kommando ins Dorf geritten. Vor dem Wirtshaus trifft er auf einen Schlitzen, der hoch mit Heu und Stroh beladen ist. Der Förster Brinmann, der ihn führt, lästet seine Peitzmühe. „Fourage für die Kommandantur Glogau!“ meldet er dem Korporal. „Ich bitte um den Begleitmann.“

Landry winkt Jean heran und malt mit unförmiger Hand seinen Namenszug auf den Passierschein.

Dann zieht der Schlitzen an und fährt auf der Straße nach Glogau davon. Ein Stück Weges geben die französischen Reiter noch dem Gefährt das Geleit. Am Kreuzweg nach der Gemeinde Bliestowitz trennen sie sich.

Ein unmerkliches Lachen huscht über das zerfurchte Gesicht des alten Försters. Er schneidet eine Grimasse und schmagt zufrieden mit der Zunge. Gibt dem Braunen die Peitzsche und sieht einen Moment lang seitwärts zurück, wo die Patrouille im dichten Nadelwald den Blicken entwindet.

Löpel denkt der Alte, mein „Heu“ wird euch eines Tages in die verdammten Knochen fahren, daß ihr laufen lernt! Fast jählich faßt die schweißige Hand prüfend unter das Stroh, wo gut versteckt die vom Parteigänger Wemper geschmiedeten Waffen liegen. Das Arsenal des Jugendbundes in Glogau wartet seit Tagen auf diese Sendung. Heute fand sich die Gelegenheit, denn der Jean wird gebraucht zu solchen Manövern. Die Hanne hat ihm gehörig den Kopf zurechtgelegt, bis sie ihn soweit hatte. Aber jetzt hält er dicht — jetzt gibt es kein Zurück mehr. Und im Grunde tut es der biedere Sache von Herzen gern. Nicht allein Hannes wegen, der er sein Wort gab, den Parteigängern zu helfen. Vor einer Stunde haben der Förster und der Schmied Wemper im Forsthaus im Eulengrund heimlich die Ladung fertig gemacht. Dort warten noch Flinten, Säbel und Seitengewehre auf ihre Schmuggelfahrt in die Stadt. Sie alle werden zur rechten Zeit unter offizieller Bedeckung des Feindes das Böbauer Tor in Glogau passieren. Und wenn man erst die geheime Ladung im Schuppen des Kaufmanns Friedrichs in der Ulrichgasse verstaubt hat, dann kommt auch die Kommandantur mit ihren paar Zentnern Futter zu ihrem Recht. Schwer genug wird es jedesmal, diese Lartappe aufzutreiben. Der stille Jubel bei allen Verschworenen, wenn das Werk gelungen ist, ist der schönste Lohn für Mühe und Gefahr.

„Der Korporal wird den Bliestowitzern wieder zu schaffen machen.“ meint Jean, zu Brinmann gewandt. Der knallt

blöf mit der Peitzsche. Das heißt soviel wie: Hol der Teufel diese Lumpen!

„Heute werden sie's bei dem Schulzen probieren. Der Geheime ist mit. Da gib's kein Pardon. Bis jetzt hat er's immer geschafft, daß sie leer abgezogen sind — der Korporal hat eine Wut auf ihn.“

Brinmann knurrt vor sich hin. Er möchte Beesgebub sein und diesem Korporal und seinen Ausgeiern die Knochen brechen...

Landry und sein Kommando halten den Schulzenhof in Bliestowitz besetzt, während der Geheimbeamte den Bauern ins Verhör nimmt. Es verläuft, wie immer, ergebnislos.

Da nimmt sich der Korporal mit zwei seiner gewiegtesten Leute selbst der Sache an.

In der Scheune beginnt die Untersuchung. Die Tenne ist leer. Rahl und düster ragen die trockenen Balken des Stühwerks. Die Flugkiste steht einsam in einer Ecke. Säcke und Körbe liegen verlassen umher. Den Boden bedeckt dürftige Spreu.

Landry gibt das Kommando zum Beginn der Aktion. Die beiden Soldaten drehen ihre Gewehre um und klopfen mit den Kolben, von einer zur anderen Seite schreitend, systematisch den Boden ab.

Der Korporal und der „Geheime“ warten. Man nimmt in aller Seelenruhe eine Brise Schnupftabak. Das Manöver hat immer versangen — es wird auch hier endlich zu dem gewünschten Ergebnis führen.

Der Schulze steht unbeweglich am Tor. Die Bäuerin hält die Hände in der Schürze verkrampft, ihre Brust geht in gepreßtem Atem auf und nieder.

Jetzt hält der eine Soldat im Schreiten inne. Dreimal klopft der Kolben mit dumpfem Schlag auf den Boden — dann legt das Bajonett die Spreu hinweg und der Deckel einer Falltür wird sichtbar.

„Allons!“ sagt trocken der Korporal, und der Geheime zückt Alte und Schreibstift und tritt näher.

Die Bäuerin schreit auf und greift mit abwehrenden Händen nach vorn. Unbeweglich noch steht der Schulze. Sein Rinn tritt weit über die Brust, die Jocheine drohen die Haut zu sprengen. Die Gestalt steht, als müsse sie gegen einen Orkan standhalten.

(Fortsetzung folgt.)



### Zahlreiche Mitglieder des Oberkirchenrates zurückgetreten.

In Würdigung des Ergebnisses der eben abgelaufenen Kirchenwahlen sind, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, folgende Mitglieder des evangelischen Oberkirchenrates in Berlin von Beurlaubung von ihren Ämtern eingekommen: Geheimrat und Oberkonsistorialrat D. Dr. Harnack, die Oberkonsistorialräte D. Dr. Jeremias und Professor D. Dr. Sellin, Feldpropst der Armee D. Schlegel, Henselmann, D. Fischer, ferner die Dr. Söhngen und Dr. Böhm. Auch Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius wird sein Urlaubsgesuch einreichen.

### Keine Sondermittel für die Arbeitsbeschaffung in Ostpreußen.

Die Pressestelle des Oberpräsidiums in Königsberg teilt mit: Es ist in einem Teil der Presse die Meinung verbreitet worden, die bisherige Räumung der Kreise von Erwerbslosen sei in Ostpreußen dadurch ermöglicht worden, daß die ostpreussischen Banken, insbesondere die öffentlich-rechtlichen ostpreussischen Banken Vorschüsse gegeben hätten auf Kredite, die von der Rentenbankkreditanstalt oder der OEG für Ostkredite zugesagt seien. Diese Meinung ist von A bis Z unrichtig. Die ostpreussischen Arbeiten sind vielmehr aus den normalen Mitteln, insbesondere aus der Grundförderung der Reichsanstalt, finanziert worden, wie sie jeder anderen Provinz in gleicher Weise zur Verfügung stehen.

### Roosevelts letzter Appell an die Arbeitgeber.

Um „dem fürchterlichen Winter vorzubeugen“.

Roosevelt richtete an das amerikanische Volk eine Ansprache, die er als die wichtigste in seiner bisherigen Regierungszeit bezeichnete. Nach einem Überblick über die bisherigen Maßnahmen forderte Roosevelt die Arbeitgeber auf, aus patriotischen und menschlichen Gründen seine Anordnungen für die einzelnen Industrien anzunehmen und durchzuführen, um durch Verkürzung der Arbeitszeit und angemessene Löhne das Wiederanfangswerk zu vollenden, was ohne Mitarbeit jedes einzelnen Arbeitgebers unmöglich sei.

Um den Regierungsmaßnahmen mehr Nachdruck zu verschaffen, so führte Roosevelt weiter aus, sollen

in jedem Postamt Ehrentafeln

ausgehängt werden, auf denen der Name der Arbeitgeber verzeichnet wird, die die Industrieverordnung unterworfen haben. Nur strikte Durchführung der Industrieverordnung könne

dem fürchterlichen Winter vorbeugen.

Die Ausarbeitung der Verordnung für jede einzelne Industrie erfordert viel Zeit. Um keine Zeit zu verlieren, habe er deshalb an jeden der fünf Millionen Arbeitgeber ein Schreiben gerichtet, in dem er um vorbehaltlose Annahme der ihn betreffenden zukünftigen Industrie-Codes ersucht habe. Roosevelt appellierte besonders

an die kleinen Arbeitgeber

und drohte den Widerspenstigen noch einmal nachdrücklich mit Gesetzesmaßnahmen. Er forderte zu harmonischer Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf und erklärte abschließend: „Ich kann den Erfolg der bisher getroffenen Maßnahmen nicht garantieren, aber das amerikanische Volk kann ihnen zum Siege verhelfen.“

### Balbo-Geschwader in Neubraunschweig gewässert.

Das italienische Fluggeschwader hat auf seinem Rückflug nach Europa die erste Flugstrecke hinter sich gebracht. Das Geschwader ist um 20.56 Uhr MEZ. in Shediac (Neubraunschweig) gewässert.

Ein Flugzeug des italienischen Fluggeschwaders ist infolge Bruchs des Ölzufuhrrohres in der Nähe von Kodiac im Staat Maine notgelandet. Ein zweites Flugzeug des Balbo-Geschwaders mußte aus bisher unbekannter Ursache bei St. John auf Neubraunschweig ebenfalls notlanden.

### Balbo-Geschwader auf dem Rückflug.

Das Balbo-Geschwader ist am Dienstag um 15.06 Uhr MEZ. vom Gordon Bennett-Flugplatz (Newport) nach Shediac (Neubraunschweig) gestartet. Von dort soll der Weiterflug nach Shoal Harbour (Neufundland) angetreten werden. Die Weiterflüge lauten günstig. Balbo erklärte, er wolle den Rückflug zum Glück ausführen und keine Zeit Risiko eingehen.

### Zwei kommunistische Mörder auf der Flucht erschossen.

Die Mörder des Hitlerjungen Ernst Diebsch aus Dörfel, Kreis Landsberg (Warthe), Erich und Gustav Rudolf aus Dühringshof (Ostbahn), wurden jetzt — nach einem Jahre — verhaftet und haben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Sie hatten sich in Landsberg (Warthe) bei zwei Kommunisten verborgen gehalten, die ihnen auch die Papiere zu einer Flucht nach Sowjetrußland geliefert hatten. Als die Nordbuben nun von Landsberg aus mit dem Kraftwagen nach dem Gerichtsgefängnis in Vitz (Ostbahn) transportiert werden sollten, unternahm sie einen Fluchtversuch. Die Begleitmannschaft schoß, da die Flüchtenden auf Anruf nicht stehen blieben, und tötete beide auf der Stelle.

### Graufiger Mord und Brandstiftung.

Bei einem Hausbrand in Remel sind drei Menschen verbrannt. Die Ermittlungen über die Brandursache haben zu der Feststellung geführt, daß es sich

um einen Mord handelt, der später durch die Brandstiftung getarnt werden sollte. Bekanntlich verbrannte in dem Hause eine Frau Berg mit ihrem acht Monate alten Kinde und ein Mann, den man für den Geliebten der Frau, einen gewissen Klonow, hielt. Die Gerichtskommission stellte fest, daß die Frau durch Arztdiebe getötet

worden ist und vollkommen ausgeblutet war. Man ist sich noch nicht darüber klar, ob es sich bei dem toten Mann um den Klonow handelt. Die Polizei sucht nach Klonow, der am 25. Mai 1933 in Boguski in Kreise Gleiwitz geboren ist. Er wohnte nach polizeilicher Anmeldung bei den Eltern der Frau Berg, welche aber oft in der Wohnung der Frau.

### Neues aus aller Welt.

Keine Ernennung von Ehrenbürgern durch Gemeindevorstände. Berlin. In einem Rundschreiben des preussischen Innenministers wird hervorgehoben, daß den Gemeindevorständen ein Recht zur Ernennung von Ehrenbürgern nicht zusteht. Das Ehrenbürgerrecht ist befristlich ein Bürgerrecht; es kann daher in Kreisen und Provinzen ebenfalls bestehen, wie es etwa in Kreisen und Provinzen ein Kreisbürgerrecht oder Provinzbürgerrecht gibt.

Ausländische Studenten besuchen das Braune Haus.

Königsberg. 30 Vertreter des International Student Service, eines internationalen Studentenverbandes der Studentenschaften von 60 Nationen, statten dem Braunen Haus einen Besuch ab. Unter den Besuchern befanden sich Vertreter nicht nur aus europäischen Staaten, sondern auch aus Übersee. Der Inspektor des Braunen Hauses Oberstleutnant Kider, richtete eine kurze Begrüßungsansprache an die Gäste, die dann die Räumlichkeiten besichtigten. Wie den Ausprägungen verschiedener Besucher zu entnehmen war, hatten diese einen ausnehmend günstigen Eindruck vom Braunen Haus und seiner vornehmen Schlichtheit gewonnen. Postomnibus von Straßenbahn umgeworfen. — 25 Verletzte. Stuttgart. An der Kreuzung der Lautenschlager- und Kronenstraße wurde ein Postomnibus, der mit etwa 30 Personen, darunter zahlreichen Turnern besetzt war, von einer Straßenbahn angefahren und umgeworfen. Sämtliche Insassen wurden auf die Straße geschleudert. 25 erlitten Verletzungen, darunter vier Personen schwere Verletzungen.

Zwei Personen vom Blitz erschlagen.

Ulm. Auf der Straße Ulm-Boislingen wurden zwei junge Leute, die während eines Rollenbruchs unter einer Doppel-Schutz gesucht hatten, vom Blitz erschlagen. Beide waren sofort tot. Ein weiterer junger Mann, der ebenfalls während des Rollenbruchs unter dem Baum stand, wurde derartig betäubt, daß er erst nach einer Stunde wieder zur Bewußtsein kam.

Keine Auflösung der Danziger Zentrumspartei.

Danzig. Der Landesvorstand der Zentrumspartei der Freien Stadt Danzig hat einstimmig beschlossen, die Zentrumspartei Danzig weiterbestehen zu lassen. Die Partei werde die Bestimmungen der gegenwärtigen Danziger Regierung im Rahmen ihrer Grundzüge nach Kräften unterstützen und fördern.

Stahlhelm-Stürme in Ostpreußen.

Königsberg. Zwischen SA- und Stahlhelmleitung in Ostpreußen wurde ein Übereinkommen getroffen, nach dem die Stahlhelmformationen des Jung-Stahlhelms der SA-Verteilung unterstellt werden. Die Stahlhelme werden zu Stahlhelm-Stürmen bzw. zu Stahlhelm-Sturmabteilungen umgebildet, die dann unter der Führung der Stabführer in Ostpreußen stehen.

Danktelegramm Balbo an Roosevelt.

Newport. Im Augenblick der Überschreitung der Grenze der Vereinigten Staaten richtete General Balbo von Bord seines Flaggschiffes an den Präsidenten Roosevelt ein Telegramm, in dem er seinen tiefsten Dank für die freundliche Aufnahme seines Geschwaders in den Vereinigten Staaten übermittelte.

Gefahr für kommunistischen Pöbel. Auf Anordnung des thüringischen Ministeriums wurden die Frau und die Tochter des nach Prag entflohenen ehemaligen Bürgermeisters von Langewiesen, Worch, in Schutzhaft genommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Verhaftung erfolgte als Repressalie gegen die von Worch im Ausland verbreiteten unwahren Gerüchte über seine Behandlung in Deutschland. Worch war in früheren Zeiten einer der Hauptführer des Kommunismus in Thüringen. Er behauptet jetzt, daß er bereits seit 1923 gegen Hitler gekämpft habe und auch weiter gegen ihn kämpfen werde.

Ernte durch Unwetter vernichtet. Ein Teil des Amtes Balbe (Westfalen) ist von einem fürchterlichen Unwetter heimgesucht worden. Teils durch Hagelschlag, teils durch Überschwemmungen wurde dort die gesamte Ernte vernichtet. Mehrere Groß- und viele Kleinbesitzer sind, wenn keine Hilfe kommt, vollständig ruiniert. Nach oberflächlicher Schätzung beträgt der Schaden mehr als 150 000 Mark. Der Regierungspräsident hat beim preussischen Staatsministerium für Unterstützungszwecke die Bereitstellung von Staatskassen im Betrage von 150 000 Mark beantragt.

Polnisches Denkmal in die Luft gesprengt. In Rattowig wurde das Denkmal des Unbekannten Aufständischen und des Unbekannten Haller-Soldaten von bisher nicht ermittelten Tätern in die Luft gesprengt. Die Polizei hat eine größere Anzahl von Verhaftungen vorgenommen.

Wölfe überfallen Dörfer. In den Kreisen Slonim und Nowogrod in Ostpolen tauchen zur Zeit, eine außerordentliche Seltenheit mitten im Sommer, große Herden von Wölfen in den Dörfern auf, überfallen Viehherden und wagen sich bis an die Bauernhöfen heran. Es müssen große Treibjagden, an denen Gendarmen und sogar Militär teilnehmen, veranstaltet werden, um die Überfälle abzuwehren.

Berühmter Schlagerkomponist vergiftet. In einem Pariser Hotelzimmer wurde der tschechoslowakische Schlagerkomponist Friedrich Schwarz tot aufgefunden. Schwarz hatte mit einer unbekanntem Frau ein Zimmer gemietet. Während die Frau bald darauf das Hotel verließ, war er im Zimmer geblieben, wo ihn der Hotelbesitzer wenig später tot aufsand. Die Untersuchung hat ergeben, daß Schwarz an Kokainvergiftung gestorben ist. Schwarz ist Verfasser des bekannten Filmschlagers „Es war einmal ein Musikant“ und einer Reihe anderer berühmter Schlager.

Alte Indianergräber verbrannt. Bei einem Großfeuer in Carnia in der Provinz Ontario verbrannten fünf Indianergräber. In Bancroft kamen ebenfalls drei Gräber bei einem durch Blitzschlag verursachten Feuer ums Leben.

100 000 bei der Beisehung von Ghandis Adjutanten. Unter noch nie dagewesener Beteiligung der indischen Bevölkerung fand die Beisehung des in englischer Gefangenschaft gestorbenen Bürgermeisters von Kalkutta und früheren Adjutanten Ghandis, Sen Gupta, statt. Der Trauerzug, an dem rund 100 000 Menschen teilnahmen, gestaltete sich zu einer englandfeindlichen Kundgebung. Fanatische Indier rissen die Kränze von der Totenbahre. Um sie als heilige Reliquien aufzubewahren.

### Rundfunk-Programm.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Donnerstag, 27. Juli.

6.00: Funkgymnastik. \* 6.20: Frühkonzert. 48. SS-Standarte, Leipzig. Leitung: M.F. A. Pausch. \* 8.00—8.15: Funkgymnastik für Hausfrauen. \* 9.45: Wetter, Wasserstand, Verkehrsfunk, Tagesprogramm. \* 9.55: Nachrichten. \* 11.00: Werbenachrichten. \* 12.00: Mittagskonzert (auf Telefunken-Schallplatten) im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe. \* 13.00: Nachrichtendienst. \* 13.15: Dresdener Solifunkstunde. Minu.: F. Schneider. \* 14.00: W. Döll, A. Kreuziger. \* 14.00: Nachrichtendienst. \* 14.10: Kunst- und Filmberichte. \* 14.30: Aus Dresden: Volksmusik, ausgeführt von F. Müller. \* 15.00: Warum wir das Schulzimmer mit dem Hörsaal vertauschten. Studentin der Medizin Johanna Haase und Studentin der Pädagogik Helene Burger. \* 15.35: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. \* 17.30: D. Worch-Oberschlagler: Genealogische Forschungen. \* 17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wettvorausgabe und Zeitangabe. \* 18.00: Dr. S. Wöhrling: Die neue Kraftfahrzeuge. \* 18.25: Die NSD. \* 18.50: Kurzbericht vom Tage. \* 19.00: Aus Breslau: Reichsendung. Stunde der Nation. „Das große Wandern.“ Hörspiel vom Ausbruch der Jugend in der Nation von R. Eggers. Leitung: R. Ribi. \* 20.00: Alte und neue Lieder. Emda-Orchester. \* 21.15: „Entlang dem Sommer.“ Hörspiel. Musik von Niels W. Gade und L. G. L. Texte von G. Hehn, E. Stadler, Georg Trakl u. a. Musikalische Leitung: G. Weber. Spielleitung: F. Kräh. Sprecher: Iringard Gast und E. Rindfleisch. \* 22.15: Nachrichtendienst. — Anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert. Funkorchester. Dirigent: S. Weber.

Freitag, 28. Juli.

6.00: Funkgymnastik. \* 6.20 aus Hamburg: Frühkonzert. \* 8.00: Funkgymnastik für Hausfrauen. \* 9.45: Wirtschaftsnachrichten. \* 9.55: Wetter, Wasserstand, Verkehrsfunk und Tagesprogramm. \* 9.55: Nachrichtendienst. \* 10.10: Ferienstunde für die Kinder. „Die Geschichte vom kleinen Robold“, erfunden und gesprochen von F. Schenck. \* 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. \* 12.00 aus Pflauen: Mittagskonzert im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe. Die 7. SS-Standarte, Pflauen. Leit.: M.F. A. Pausch. — Dazwischen 13.00—13.15: Nachrichtendienst (I). \* 14.00: Nachrichtendienst (II). \* 14.10: W. Leonhard: Juris. \* 14.20: Kunstberichte. \* 14.40 aus Dresden: Klaviermusik, ausgeführt von A. Weiß. \* 15.15: Dienst der Landfrau. Melodie Reunibel: Geflügelzucht in der Eifelung. \* 15.35: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Nachmittagskonzert. Funkorchester, Dirigent: R. Griem. — Dazwischen 17.00—17.15: Das gute Buch. Dr. R. Kunath: Die kleine Widder. \* 17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließ.: Wettvorausgabe und Zeitangabe. \* 18.00: Wie erziehe ich mich zu gutem Sprechen? Vortrag mit praktischen Beispielen, bearbeitet von F. Paris, Chemnitz. Am Mikrofon: F. Kräh. \* 18.40: Allmähler Landwirtschaftsdienst. \* 18.50: Kurzbericht vom Tage. \* 19.00 aus München: Reichsendung: Stunde der Nation. Die Wibelungenstraße. Hörbild von der deutschen Tonan von A. v. Szibilla. Leitung: W. Feldbauer. — Aus Stuttgart: Die deutsche Saar. Kundgebung der Deutschen Turnerschaft auf dem Marktplatz in Stuttgart anlässlich des 15. Deutschen Turnfestes Stuttgart 1933. Ansprache: Kommerzienrat Köhler. \* 20.20: Volksmusik für Bandanten und Jäger. Quintett zur Förderung des mehrstimmigen Bandantenspiels. Leit.: A. Weisskandl. Verein Leipziger Jägerfreunde. Dirigent: R. Böhm. \* 21.00 aus Stuttgart: Volkstümliche Kundgebung der Deutschen Turnerschaft, verbunden mit der Weib der Banner des Turnfestes „Anstand“. \* 22.00: Nachrichtendienst. \* 22.20: Konzert. Das Mitteldeutsche Kammerorchester. Leit.: W. Doegner. Solisten: Prof. F. Kömisch, Lotte Doegner-Meyer. \* 23.00—23.50 aus Frankfurt: „Das junge Deutschland grüßt Italien“ (zum Geburtsstag des italienischen Ministerpräsidenten am 29. Juli.)

Sonnabend, 29. Juli.

6.00: Funkgymnastik. \* 6.20 aus Königsberg: Frühkonzert. Kapelle der 18. SS-Standarte. Leit.: Musikzugführer Wilhelm Herzig. \* 8.00—8.15: Funkgymnastik für Hausfrauen. \* 9.40: Wirtschaftsnachrichten. \* 9.45: Wetter, Wasserstand, Verkehrsfunk, Tagesprogramm. \* 9.55: Nachrichtendienst. \* 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. \* 12.00: Mittagskonzert (auf Decca-Schallplatten) im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe. \* 13.00: Nachrichtendienst (I). \* 13.15: Aus deutschen Gauen (Schallplatten). — Dazwischen 13.45: Kunstberatung. \* 14.00: Nachrichtendienst (II). \* 14.10: Funknachrichten. \* 14.45: Kinderstunde mit Dr. Ilse Dörrig. Ferienreise für alle Spielgeübten. \* 15.25: Stunde mit Büchern. Prof. Dr. A. Mendt, Chemnitz: Technik und Kultur. \* 15.45: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00 aus Hamburg: Nachmittagskonzert. Vordorner u. Edelcampfer „Europa“. Leit.: Kapellmeister E. Schier. \* 17.30: Musikberatung d. Mitteldeutschen Rundfunks. \* 17.40: Deutsch. Dr. F. Schäfer: Wer hilft Helfer suchen? \* 18.00: Gegenwartsfragen. Stadtrandfiedlung, Windkanal. \* 18.10: Prof. Dr. F. Venz: Rassenbiologische Steuerreform. \* 18.30: „Trauer und Trost“. Liederspiel für Sopran von F. Cornelius. Lib. Georget. F. Sammler. \* 18.50: Kurzbericht vom Tage. \* 19.00 aus Berlin: Reichsendung. Stunde der Nation: „Volk und Gewehr.“ Bild der Bewegung in Liebern. Inge Wesel, Sturmabteilungsführer A. Vardun, G. Buchenski. Hitler-Jugend. Dorf-Wesel-Sturm. Dr. F. Koepf. SA-Leute. Musikung. Leitung: S. Hainisch. \* 20.00: Der Staat spricht. \* 20.05: Dr. F. G. Weber, Potsdam: Musik und Rhythmus. \* 20.20: Vom Deutschlandsendender: Neue deutsche Tanzmusik. Die Kapelle Otto Urad. \* 21.30: Von der Festwiese anläßl. des 15. deutschen Turnfestes in Stuttgart: Vaterländische Abendfeier. Ansprache vom Führer der deutschen Turnerschaft, Dr. Neuenhoff. \* 22.30: Nachrichtendienst. — Anschließ. bis 24.00 aus Dessau: Wiener Walzerabend. Kapelle Richter. Aus dem Café „Altes Theater“, Dessau.

### Geschäftliches.

Deutschlands größte Entemashinenfabrik mit angeschlossener Bindegarnspinnerei befindet sich in Reuß a. Rhön. Es sind die IHC-Werke, wo jedes Jahr Zehntausende von Deering-Raschinen und Geräte für die Landwirtschaft von deutschen Arbeitern, aus deutschem Material hergestellt werden. Neben Deering-Grasmähdern, Pferdewagen, Schwadentecken, Gabelweiden werden hier Deering-Bindemäher, Zapfwellenbinder, Getreidemäher, Düngerspreuer gefertigt. Die IHC-Werke, auf einem Gelände von ca. fünfzig Morgen Bodenschläge, verfügen über die modernsten Fabrikationsanlagen, in denen Deering-Landmaschinen in neuester Reife gefertigt entstehen. Der Maschinenfabrikation ist eine Bindegarnspinnerei angegliedert, in der das bewährte IHC-Bindegarn hergestellt wird. Die Reußler Werke der IHC fertigen nicht nur für den deutschen Bedarf, sondern exportieren einen großen Teil der Produktion in alle Teile der Welt. Am gesamten deutschen Raschmashineneport sind die IHC-Werke mit einem beträchtlichen Prozentlag beteiligt. Deering-Raschinen bilden auf eine hundertjährige Tradition zurück und verkörpern die Erfahrungen von Generationen von Landwirten und Landmaschinentechnikern. In der heutigen Nummer befindet sich ein Inserat der Firma Karl Bräuer, Wilsdruff, Töpfergasse, auf das wir hinweisen.



# Mussolini, der Schmied Roms.

Ein Gedenkblatt zu seinem 50. Geburtstag am 29. Juli.  
Es ist das Schicksal der Weltverneuerer, daß sie verkannt, bekämpft und mißachtet werden. Auch Mussolini wird noch verkannt und bekämpft, aber nicht mehr mißachtet. Der heutige 50jährige hat sich die Achtung einer ganzen Welt erzwungen und erobert.

Seit der französischen Revolution gibt es in Europa die Herrschaft der Parlamente, der Parteien, der führerlosen Masse. Den Parlamenten und den Parteien haben wir es heute zu danken, daß es ein Versailles-Friedensdiktat gibt, das die Welt in Haß und Feindschaft, in Not und Verzweiflung zerstückelt. Wirkliche Volkführer hätten niemals ihre Hand zu solch wahnwitzigem Weltverbrechen hergegeben. Das ist der schlagendste Beweis dafür, daß das System der Parlamente und Parteien tot und verfault ist, daß nur eine neue Volks- und Staatsidee die Menschheit vor dem Abgrund zurückzuführen kann.

Die neue Idee lag in der Luft. Benito Mussolini und Adolf Hitler fühlen ihre Notwendigkeit. Mussolini verwirklichte sie zum erstenmal. „Der Schmied von Rom“, wie man ihn nennt, schmiedete mit wuchtigen Schlägen den faschistischen Staat, die heutige Großmacht Italien.

Ein wahrer Feuerkopf war er und ist er. Am 29. Juli 1883 wurde er in Predappio geboren. Seine Mutter war Lehrerin, sein Vater ein Schmied, der, wenn er auch nicht schreiben konnte, doch ein glühender Revolutionär im Geiste des großen italienischen Freiheitshelden Garibaldi war. Auch der junge Benito wurde ein Revolutionär und ein Sozialist, was im damaligen Italien dasfelbe war. Schon als 19jähriger mußte er wegen umstürzlerischer Umtriebe aus Italien flüchten. Er kam in die Schweiz, wurde hier Sprachlehrer, aber bereits nach zwei Jahren wieder ausgewiesen. Italien nahm ihn wieder auf. Trotz drückender Armut studierte er mit eisernem Fleiß. Seine großartige Rednergabe, mit der er alle Zuhörer in seinen Bann zog, führte ihn bald in den Kreis der führenden italienischen Sozialisten, und mit 29 Jahren war er schon Chefredakteur des „Avanti“ („Vorwärts“), des sozialistischen Parteiorgans.

In diesen Jahren begann Mussolinis Wandlung vom Sozialisten zum Faschisten. Mit heller Begeisterung las er die Werke des deutschen Dichters-Philosophen Nietzsche. Der Führergedanke leimte in ihm auf: Die Masse, das Volk bedarf des Führers! Und weiter: Ein Volk kann nur dann ehrlich und gerecht geführt werden, wenn es einem unabhängigen, mächtigen Staate angehört.

Der Weltkrieg brach aus, und nun zog Mussolini den endgültigen Trennungsschritt zwischen sich und den Sozialisten. Er wollte, daß Italien an der Seite der Entente in den Weltkrieg ziehe, um als Großmacht daraus zurückzuführen. Die Sozialistische Partei schloß ihn aus. Das kummerte ihn nicht; er gründete eine eigene Zeitung, den „Popolo d'Italia“.

1915 erklärte Italien den Mittelmächten den Krieg, und Mussolini zog als einfacher Versagler an die Front. Wie man von seinem unbegrenzten Feuergeist nicht anders erwarten konnte, war er ein tapferer Soldat, der wegen seines Mutes vor dem Feinde zum Korporal befördert wurde. Im Jahre 1917 warf ihn ein Rohrtrepierer zu Boden und mit vierzig Wunden wurde er ins Lazarett geschleppt. Raum hatte er sich erholt, da fachte er den Kriegswillen Italiens in seiner Zeitung aufs neue an. Es gehörte sicherlich ein unerfährterischer und zäher Glaube dazu, denn in diesen Tagen marschierten die deutschen und österreichischen Truppen siegreich durch die fruchtbaren Landschaften Norditaliens.

Dann brach Österreich und dann auch Deutschland zusammen. Selbstaun schaute ganz Italien nach Versailles, wo die Friedenskonferenz die Versprechungen der Alliierten einlösen, wo Italien als Großmacht anerkannt werden sollte. Aber während Frankreich und die anderen sich die Taschen stopften, ging Italien leer aus. Doch nicht ist schlimmer als enttäuschte Hoffnungen. Kommunistische Heher fanden in Italien willfährige Ohren. Mit Wut und Grauen begann der Bürgerkrieg das Land zu durchrauen. In dieser Zeit war es, daß Mussolini 145 Gefinnungsfreunde um sich scharte und mit ihnen am 23. März 1919 den „Fascio di combattimento“, den „Kampfbund“, gründete, der dem Kommunismus wie dem Marxismus Kampf bis auf Messer anknüpfte, und versprach ein einiges Italien zu errichten. Hunderte, Tausende aller Frontsoldaten und der begeisterungsfähigen Jugend strömten in seine Reihen. Als Erkennungszeichen trug man schwarze Hemden, wie die Freiheitskämpfer Garibaldis rote Hemden im Sturmjahr 1848 getragen hatten. 1921 wurde Mussolini schon mit 37 Abgeordneten in die Kammer gewählt. Aber Abgeordnetenstärke genügt ihm nicht. Er wollte mehr! „Ein Kompromiß! Vorwärts zum Siege!“ rief er und seine Getreuen isolierten ihn nach.

Inzwischen durchtrieb der Bürgerkrieg immer heftiger das Land. Es schien, als wollte die blutrote Fackel das ganze Volk vernichten. Feige, mutlos, zaudernd und zögernd legte die legale Regierung die Hände in den Schoß. Da hob Mussolini seine Faust zum entscheidenden Schlage, zum Marsch auf Rom. Aus allen Teilen Italiens strömten die Schwarzhemden auf die Hauptstadt zu, und am 28. Oktober 1922, dem heutigen Nationalfeiertag Italiens, ergriff Mussolini das Steuer der Regierung, rief er die Gewalt und Macht des ganzen Staates reflexlos an sich und schuf eine neue Staatsordnung, die seiner Idee entsprungen war.

Was Mussolini in den seither vergangenen elf Jahren geleistet hat, ist ein Werk, das auch dem erbittertesten Feind Hochachtung abzwängen muß. Italien, das seit dem Verfall des Römischen Reiches in viele kleine Ländchen zerstückelt war, ist ein einheitlicher Staat geworden und hat sich von einem Staat zweiter Klasse zu einer Großmacht entwickelt. Ordnung und Wohlfahrt kehren in das Land ein, das seit Jahrhunderten ein Tumultplatz politischer und weltanschaulicher Leidenschaften war.

Seine Idee der Faschismus Mussolinis schon ein Begriff, eine Idee, mit der alle zivilisierten Staaten der Welt rechnen müssen. Wenn er auch nicht in allen Teilen dem Nationalsozialismus in Deutschland entspricht und wegen der Verschiedenartigkeit der Völker auch nicht entsprechen kann, so enthält er doch die Grundlage, nach der auch Adolf Hitler seinen Kampf und seinen Sieg durchgefochten hat, das faschistische Grundgesetz: Ein Volk, ein Staat, ein Führer! Z. P. A.

# Mussolinis Mutter.

(Zum 50. Geburtstag des Duce am 29. Juli 1933.)  
Von Professor Dr. Otto Karstädt-Berlin.

Das „Dritte Italien“, wie Mussolini sein Ideal des faschistischen Staates von Anfang an als Fortsetzung des Mazzinischen „Zweiten Italiens“ nannte, neigt sich in tiefer Ehrfurcht vor den Frauen, die Mussolinis Leben mitgestalteten: Als die Gattin des Duce einmal in der Kammer einer Rede ihres Gemahls auf der Tribüne unerkannt lauschen wollte, ging plötzlich ein Raunen durch die Reihen des berufsständischen Parlaments „La Signora del Duce è presente“ (die Gemahlin des Duce ist anwesend) — ein Augenblick andächtiger Stille, dann erhoben sich die Abgeordneten schweigend und warteten, bis der Präsident ein Wort ehrfürchtiger Dankes an die Lebenskameradin des Führers gerichtet hatte dann stand die Sitzung stundenlang unter dem Banne der Anwesenheit einer Frau!

Das Grab aber der Mutter Mussolinis ist, seit ein Kleinbahn in den letzten Jahren ihre und ihres Sohnes Heimat der Welt erschlossen hat, zum Wallfahrtsort Italiens geworden. Als die italienische Lehrerverammlung vor einigen Jahren in Ferrara tagte — von 98 000 Lehrern sind in Italien 86 000 eingeschriebene Faschisten — fuhr fast die ganze Versammlung nach Predappio in der Romagna, um eine Gedenkfeier am Grabe von Rosa Mussolini zu halten und der toten Kollegin einen Kranz mit Worten der Puldigung zu hängen zu lassen.



Mussolini spricht.

Rosa Mussolini, die Mutter, hat dem Manne die Prägung gegeben. Väterlicherseits mag die Familie aus Bologna oder gar Benedig stammen, wo Kaufleute wohnten, die nach den eigenen Stoffen aus Rossini den Namen Mussolini als Ehrentnamen annahmen; die Mutter aber ist ein echte Romagnolina. In ihr lebt die alte Romagna oder Romandiola, die man von Piacenza über Modena, Bologna, Imola, Faenza aus durchfährt, bis man zur Hauptstadt Forlì kommt und über Cesena bei Rimini das Meer erreicht. Ein Stündchen von Forlì entfernt, zu San Martino in Strada, ist die Mutter geboren, in einem romantischen Dörfchen mit Familien, die sich gerade noch schlecht und recht ernähren als Tagelöhner, Rudelmacher, Reisbauern, jetzt nach Durchführung der Anliegerhebung auch als Kleinlandwirte. Wie ist sie über Cor Martino, Forlì und Predappio hinausgekommen, nie hat es Einfluß der draußen geschäftig laufenden Welt sie erreicht. Es blieb in ihr die alte mündlich überlieferte Geschichte dieses Fleckchens Erde erhalten und dazu die Sagen, das gesamte Volkstum, tiefes religiöses Empfinden und eine Ewigkeitsstimmung mitten im Lebenskampf und in Frohsinn und Freude.

Wierzehnjährig kam sie nach Forlì aufs Lehrerinnen-Seminar, achtehnjährig suchte sie nach Stellen in der Umgegend und fand nach vielem Umherirren und manchem vergeblichen und zagen Anknöpfen an Türen kleinerer und größerer Anstalten einen Posten im Vororte Predappio, dem kleinen Dovia. Rosa Maltoni (so der Mädchennamen) wurde bald in dem Dörflein eine beliebte und hochverehrte Lehrerin. Wollte sie doch nichts anderes vom Leben als Lehren und Dienen. Und dazu gab ihr gerade die Schule in Dovia Gelegenheit. Meint man das Schulausbildung, so kann man eigentlich nicht gut von „Schule“ sprechen. Der Unterrichtsraum lag im Erdgeschoß eines kleinen Hauses, halbhell, halbdunkel; der Putz war von den Wänden gefallen, Fruchtsiegel rann langsam an ihnen herab. Luft und Licht herricht heute in den neuen prächtigen Schulgebäuden Italiens; Sonne und Leuchten brachte Rosa Maltoni in den armen Raum und in die Herzen der ärmlichen kleinen Kinder. Ueber den Häuptern der Hütchen und der Mädchen, die tagein tagaus zuhause Maktaroni herstellen halfen, ging groß und golden jeden Morgen das Wort vom Volk und Gott auf. Die Welt sei zwar ungerecht, lehrte sie; aber wir haben die Ungerechtigkeiten zu vergeben, Gott ist gerecht, darum läßt sich alles freudig tragen.

In dies Dörfchen Dovia wurde nun Mussolinis Vater verschlagen. Alessandro Mussolini hatte das ehrsame Schmiedehandwerk erlernt; nach ebensoviel Erfahrung, wie sie Rosa Maltoni beim Stellensuchen auf sich zu nehmen hatte, eröffnete er eine Werkstatt in Dovia. Der ruhige Schmied und die bescheidene Lehrerin fanden sich bald. Später eröffnete der Vater noch eine Gastwirtschaft und verlegte die Schule seiner Frau ins Obergeschoß des eigenen Hauses. Bald wurde der künftige Führer Italiens Benito geboren. Sechs Jahre etwa darauf schenkte die schwächliche Mutter dem zweiten Sohne, Mussolinis wackerem Mitarbeiter Arnaldo, das Leben; vier Jahre jünger war die einzige Schwester Edoige (Edwige). Die Erziehung der eignen Kinder kam nun zur Arbeit der öffentlichen Erziehung hinzu.

Sie wurde nicht schwer; denn die Kinder verehrten ihre Lehrerin wie eine Heilige. Dennoch war die Arbeit zu viel: der Haushalt, eine alternde Großmutter, die es zu pflegen galt, die Schule vor- und nachmittags, die Gaststube mit politisierenden Parteifreunden Alessandros — „povera la mia mamma!“ rief Mussolini in seinen „ricordi“ schmerzgerfüllt aus, „arme Mutter, was hastet Du alles in der Familie zu tun! Du konntest nie schlafen, ich hörte sie dann aufstehen und hin- und her gehen, um Frieden für die armen geplagten Herzen zu finden, wohl zehn, zwanzig Male die Nacht. Morgens stand sie dann übermüdet auf. Und dennoch hieß es Schule halten!“

Schmalhaus war Küchenmeister im Hause. Wohl verdienender Vater und Mutter gleichzeitig; aber der Vater war

Freigebig gegen seine politischen Freunde und ließ den Romagnoler Wein leider gar zu oft umsonst fließen. „Wenn der Vater keinen Besuch mitbrachte“, erzählt Mussolini weiter, „aßen wir nur Suppe, Salat und Brot, abends gewöhnlich wilde Burgeln, welche die Großmutter tagüber suchte und die, geizig mit einem Tropfen Del zusammengelocht, ganz köstlich schmeckten, uns aber meistens mit Appetit auf mehr Essen vor den Augen gar zu schnell verschwand.“

Am meisten litt die Mutter unter den politischen Zusammenkünften in der Schmiede-Gaststube, doch wollte sie dabei ihren Gatten nicht allein lassen. Alessandro Mussolini war politisch international gerichtet, hatte sich durch Studium damaliger Größen einige Bildung errungen und es zum Ortsvorsteher gebracht. Die Mutter empfand das Zusammensein mit den politischen Freunden mehr als Ausbeutung ihres Mannes. Da dieser aber daran hing und seine Befriedigung im Werden fand, sah sie lange Abende, die sie zur Erholung gebraucht hätte, stumm in einer Ecke und hörte den Meinungsstreit mit innerer Qual geduldig an. Sie suchte dabei zu reiten, was zu retten war; daß nicht gar zuviel umsonst dabei getrunken und daß schließlich auch einmal nach stundenlangen Debatten mit dem Hin und Her des Redens Schluß gemacht wurde.

Zu dieser Mutter kam der Erstgeborene dann in die Schule. Wohl ging es streng in der Klasse her; aber Benito war so frühreif, daß er hier nicht viel lernen konnte, zumal er vorzog, ständig von den „verborgenen Mitterziehern“ des Lebens zu lernen.

Der Vater wollte aus dem Sohne einen tüchtigen Schmied machen, die Mutter setzte durch, daß Benito ins Collegium der Salesianer in Faenza kam. So ebnete sie ihm den Aufstieg zu den lateinischen Klassikern, zum Geistesleben des ewigen Roms. Ein rührendes Gesuch der Mutter an die Staatsbehörde (Präfektur) in Forlì wird noch heute gezeigt: Sie bittet um eine Erziehungsbeihilfe für ihren Sohn, da er nach dem Urteil seiner Lehrer verspreche, etwas Tüchtiges zu werden (das Gesuch wurde abgelehnt — arme Präfektur!) So ahnt sie dunkel die künftige Größe des Sohnes. Dieser hat inzwischen im nahen Forlimpopoli nach zweijähriger Ausbildung die Lehrprüfung bestanden und wartet nun einen Sommer hindurch auf eine Anstellung. Da trifft ihn die Mutter einmal in der Kammer inmitten der vielen Bücher, die er aus der Stadtbücherei Forlì zu Fuß heranschleppt, wie er laut zu einem Kreise angenommener Hörer mit lebhaftem Mienenpiel und allen Gliedern spricht — seine erste freie Volksschule hält. Sie sagt kein Wort, sie lächelt nur und sieht ihn im Geiste als Volksmann die Menge durch seine Art und seinen Vortrag mit sich reißen.

Der Sohn hält es als Hilfslehrer nicht lange aus, ihn treibt es nach der Schweiz. Er schreibt der Mutter die erste Unwahrheit: Er habe einen Posten in Lausanne, sie möge ihm das Reisegeld schicken. So wenig die Mutter selbst besitzt, sie schickt sofort 45 Lire. So waltet sie überall über seinem Schicksal! Ohne sie hätte Mussolini die Lehrzeit in der Schweiz, wo er Deutsch und Französisch lernte, nicht durchmachen können.

So sehr der Sohn den Vater liebt, so lehrt er an der Grenze doch nicht zurück bei der Nachricht von der Verhaftung des Vaters wegen Unruhen in Predappio am Wahltag, sondern entscheidet sich nach hartem inneren Kampf für die Weiterreise in die Schweiz; sobald er aber die Erkrankung der Mutter erfährt, eilt er in Lausanne zum nächsten Zuge, trifft die Mutter schon halb genesen und lehrt zu seiner Schweizer Arbeitsstätte zurück.

1905 trifft den zweiundzwanzigjährigen Soldaten, er war Verfallene in Verona, die Nachricht vom Tode der Mutter. Im Alter von 46 Jahren war sie plötzlich heimgerufen worden. Der Sohn ist untröstlich. Er spricht nicht, die erste Nacht bleibt er allein bei der Entschlafenen. Er fühlt: seine seelische Heimat ist mit ihr dahin gegangen. Mutter, Schwester, Führerin und Freundin war sie ihm gewesen. Der starke Mann ist noch monatelang erschüttert. Er kann nicht sogleich die Trennung für immer in Gefühl und Willen aufnehmen, die flüchtige Vergänglichkeit des einzelnen und das ewige Leben der Gemeinschaften gehen ihm auf.

Rosa Mussolini hatte sich dienend aufgeopfert, der zarte Leib zerbrach an der Härte des Lebens und der Armut. Aber nie war ein Wort der Klage über ihre Lippen gekommen. Sie verkörperte die Frau des Volkes. Darum war ihr bescheiden, ihrem Vaterlande den Sohn des Volkes zu schenken.

Eine Frau, von der Chamisso gesungen hätte:  
Und ich, an meinem Abend, wollte:  
Ich hätte diesem Weibe gleich  
Erfüllt, was ich erfüllen sollte  
In meinen Grenzen und Bereich...

„Meine wirkliche Lebensgeschichte ist ganz allein in den fünfzehn ersten Lebensjahren enthalten“, hat Mussolini später von sich gesagt. „Damals habe ich mich geformt. Ich fühle, daß die Einflüsse von damals bestimmend waren.“

Den Haupteinfluß übte in dieser Zeit seine Mutter auf ihn aus. Später hat das politische Werden des Vaters eine ebenso starke Wirkung auf ihn gehabt.

Aber seine ganze Liebe gehörte seiner Mutter. Noch in seinen „Erinnerungen“, die einst unter dem Titel „Von der Straße zur Macht“ seine Selbstbiographie werden sollten und in denen er auch dankbar der Mühen des armen Vaters gedenkt, ruft er aus: „Aber wer unter den Menschen gönnte mir Wärme und Zärtlichkeit trotz aller Armut? Niemand. Armes Haus, armes hartes Leben! Und doch! Meine von tausend Sorgen gequälte Mutter tat es: Sie war ein Quell steter Liebe und zärtlicher Freundschaft für mich.“

Nach Jahren konnte er ihr erst ein Grabkreuz setzen, mit der Inschrift:

Kurz war ihr Leben,  
Groß der Schmerz bei ihrem Scheiden.  
Ewig bleibt das Gedenken an sie  
In der Seele ihrer Kinder  
Benito, Arnaldo, Edoige.

## Sächsischer Landwirtschaft.

Nächster Lehrgang zum Nachweis der Sachkunde für den landwirtschaftlichen Milchhandel: vom 7. bis 9. August im Landwirtschaftlichen Institut der Landwirtschaftskammer in Dresden-N., Zirkusstraße 40. Teilnahmegebühr 8 Mark.

21. Gesamtsitzung der Fachkammer für Forstwirtschaft: 26. Juli in Dresden (Schloß Hotel).

Lehrgang für Berufsmesser mit abschließender Meisterprüfung: vom 1. bis 30. September in der Staatlichen Viehhaltungsschule beim Kammergut Pillnitz (Elbe). An die gleiche Adresse sind Anfragen und Anmeldungen zu richten. Lehrgangsgeld einschließlich Wohnung, Verpflegung usw. 45 Mark.

Alle Auskünfte, die die Maschinenberatungsstelle der Landwirtschaftskammer über Anschaffung, Wirtschaftlichkeit oder Reparatur von landwirtschaftlichen Maschinen erteilt, erfolgen kostenlos. Die Sprechstunde ist in Leipzig jederzeit im Landwirtschaftlichen Institut der Universität (Johannisallee 21) und in Dresden an jedem ersten Dymnerstag im Monat in der Geschäftsstelle der Bauabteilung (Neubauer 12).



Koch trift der Tob den Menschen an... Gestern vormittag fuhr der Gerber und Kolonialwarenhändler Curt Reusch auf seinem Fahrrad nach Freiberg zu seinem in den Ferien weilenden Tochterchen. Er kam auch dort gesund und frohen Mutes an und machte am Nachmittag mit den Kindern noch einen Spaziergang. Als er davon zurückkehrte, machten sich bei ihm Zeichen eines Unwohlseins bemerkbar, denen er aber keine Bedeutung zulegte. Am Gegenteil, er wollte schleunigst nach Wilsdruff zurückfahren. Sein Zustand verschlechterte sich aber zusehends, und als der sofort gerufene Arzt kam, da dauerte der im 49. Lebensjahre lebende rüstige Mann sein Leben aus. Ein Herzschlag war die Ursache. Der so plötzlich Dahingegangene war ob seines ruhigen und freundlichen Wesens überall beliebt und geachtet. Er ruhe in Frieden!

Ludwig Siede-Berlin dirigiert das Ferien-Konzert der Städtischen Orchesterschule. Mittwoch, den 2. August, veranstaltete Stadtmusikdirektor Philipp im Schützenhause ein Ferien-Konzert, das eine besondere Bedeutung dadurch erhält, daß der Berliner Komponist und Kapellmeister Ludwig Siede ausschließlich eigene Werke dirigiert. In den letzten Tagen gastierte der Künstler in Baden-Baden, Reichenhall, Hünzburg, Gastein, im Ostdeutschen Rundfunk usw. Überall fand er begeisterte Hörer. So schreibt z. B. die „Eisenacher Tagespost“: „Das gestrige Bandhallen-Konzert des Städtischen Orchesters sah einen Orchesterdirigenten und Komponisten zu Gast, der für Eisenach eine gern begrüßte Erscheinung bedeutete: Ludwig Siede (Berlin). Bereits im vergangenen Jahre hatte sich der Komponist den Eisenachern mit seiner Person und Musik bekannt gemacht; auch gestern abend führte er den stattlichen Klangkörper des Städtischen Orchesters sicher zum Erfolg. Das Programm enthielt in erster Linie Werke des Gastes und trug so einen recht angenehmen, unterhaltenden Charakter. Besonders erwähnenswert ist die Suite in vier Sätzen „Ein Sommernachtsfest“, die durchaus in einer geschlossenen und rhythmisch wohlhabenden Form zum Vortrag kam, und auch in der Klangfarbenmischung der Atmosphäre des „Sommernachtszaubers“ gut zu treffen wußte. Vor allem war der vollbesetzte Streich- und Bläserchor in der Lage, diese Momente zu unterstreichen. Mit gut durchgeführter Phrasierung gelangte die bekannte Chinesische Straßenfahrende mit dem entsprechenden klaren Klang zu Gehör. Die Melodien des Tanz-Intermezzos wurden freudig von dem dankbar begeisterten Publikum aufgenommen. Auch die anderen Werke des Komponisten fanden rhythmisch scharf abgesetzte Wiedergabe. Starker Beifall erzwang manche Zugabe, die von Ludwig Siede gern gemährt wurde. Im ganzen war er dem Orchester ein sicherer und das Ganze fest zusammenhaltender Führer.“

Neue Reichsverbilligungsscheine für Speisefette. Die Ausgabe eines Reichsverbilligungsscheines für Speisefette für mehrere Monate hat sich nicht als zweckmäßig erwiesen. Die Reichsverbilligungsscheine sollen daher monatlich ausgeben werden. Der Reichsverbilligungsschein für August besteht aus zwei Abschnitten. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen kann vom 1. August 1933 an jeder Abschnitt des Verbilligungsscheines schon beim Kauf von mindestens einem halben Pfund der für die Verbilligung in Frage kommenden Fettwaren in Zahlung gegeben werden.

Rückgang der ehelichen Geburten auf die Hälfte. Auf je 1000 verheiratete Frauen wurden in Deutschland lebend geboren: 1913 203,3 Kinder, 1928 127,9, 1930: 118,3 und 1932: 100,7. Seit 1913 ist also die Zahl der ehelichen Geburten auf die Hälfte gesunken. Dieser bedrohliche Rückgang ist zu einem wesentlichen Teil auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen. Unter diesen Umständen gewinnen die neuen Ehestandsbeschlüssen ganz besondere Bedeutung. Man wird sich darüber freuen dürfen, daß der Staat von sich aus die Initiative ergriffen hat, um dem dauernd fortschreitenden Geburtenrückgang im deutschen Volke einen wirksamen Damm entgegenzusetzen.

Zählung der Eisenbahnreisenden. Am einen Ueberblick über die Benutzung der Züge zu gewinnen, nimmt die Reichsbahnverwaltung vom 8. bis 13. August eine Zählung der Reisenden und Plätze in allen Zügen vor. Die Ergebnisse bilden eine wichtige Unterlage für die Beurteilung der Zugnotwendigkeiten.

Sächsischer Gärtnerstag. Die sächsischen Gärtner veranstalten vom 13. bis 15. August in Aue eine gartentechnische Ausstellung und eine Jahrestagung. Es werden weit über 2000 sächsische Gärtner erwartet. Dabei wird auch eine schwarze Rose aus Sangerhausen zu sehen sein.

Blantenstein, Triebischtalbad. Vorigen Sonntag hatten sich im Laufe des Nachmittags wieder zahlreiche Gäste eingefunden, um den verschiedenen Veranstaltungen beizuwohnen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete als Abschluß das Brillant-Feuerwerk. Nichtgedrängt verfolgten die Gäste und Freunde des Bades das herrliche Schauspiel. Einen tiefen Eindruck hinterließ aber auch die herrliche taghelle Illumination. Nur langsam verließen sich die Menschenmassen, und der nach Koffen eingelegte Sonderwagen war voll besetzt. Lange noch wird die Erinnerung in den Einzelnen fortleben und gern wird er der freudigen Stunden gedenken, die er hier erleben durfte.

Grund-Bezirkskolle, Anstalt. Trotz Befehlsgebote des Verbot, fließende Gewässer zu verunreinigen, geben immer wieder Verstoßen ein über die zunehmende Verunreinigung der Triebischtal sowie durch unbedulgetes Einwerfen von allerlei Unrat. Die warmen Monate laden die Kinder ins Wasser, hier wird gebaut, eingebremmt, Flechtwerk der Ufermauern unterhöht, Fische werden gefangen und eingespart und die Anwohner in ungehörlicher Weise belästigt. Trotz der Verwarnungen der Kinder durch die Lehrer wird immer noch dieses Verbot mißachtet. Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden erneut auf die Strafbestimmungen des Wassergesetzes erinnert; sind sie doch für ihre Kinder haftbar.

Roborn, Orientierung verloren. Am Sonntagmorgen ging ein Freiballon auf einem Felde des Niederdorfes bis zur Baumhöhe nieder, er hatte die Orientierung verloren. Nach kurzem Befragen eines im Anstade befindlichen Jägers flog er wieder hoch und setzte seine Fahrt fort.

### Vereinskalender.

„Sängertanz“. 26. Juli 8 Uhr Bänderversammlung. — 30. Juli Familienausflug.

Haus- und Grundbesitzerverein, 29. Juli Monatsversammlung.

### Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 27. Juli: Fortdauer des sommerlich warmen und teils heiteren Wetters. Höchstens vereinzelt Wärmegewitter. Schwache Winde aus südlicher bis westlicher Richtung.

## Sachsen und Nachbarschaft.

### An die deutschen Christen in Sachsen!

Der sächsische Landesbischof Pfarrer Koch erläßt folgenden Aufruf:

Allen deutschen Christen, den Mitarbeitern und Wählern bei den Kirchenwahlen am letzten Sonntag, danke ich dafür, daß sie den Sieg herbeigeführt und damit die Grundlage für eine Volkskirche geschaffen haben.

Volks- und Kirche sind eins!

Unsere Landeskirche kann nun als Volkskirche eingebaut werden in die eine einzige deutsche evangelische Kirche. Die Grundlager sind geschaffen. Nun wollen wir mit Gottes Hilfe an die Arbeit gehen. Ich bitte weiter um treue Mitarbeit aller deutschen evangelischen Christen in unserer sächsischen Heimat.

Pfarrer Koch  
als beauftragter Landesbischof.

## Große Fahndungsaktion auch in Sachsen.

37 000 Mann aufgeboten.

Die große Fahndungsaktion am Dienstag mittag 12 Uhr wurde auch in Sachsen in größtem Ausmaß durchgeführt. So wurden wie im übrigen Reich die Bahnhöfe besetzt und die Reisenden durchsucht, auf der Landstraße wurden sämtliche Fahrzeuge angehalten, wobei sich übrigens herausstellte, daß viele Kraftwagenführer überhaupt nicht im Besitz des Führerscheins waren oder ihn vorschriftswidrig nicht bei sich führten. Besonders Gewicht wurde auf die Straßen nach der deutschböhmischen Grenze zu gelegt; so wurde die Aktion auch auf die Schiffe der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt A.-G. ausgedehnt. Neben 2000 Bahnpolizisten wurden 5000 SS-Reute und über 30 000 SA-Männer zur Durchführung der Fahndungsaktion herangezogen. Es wurden verschiedentlich Personen festgenommen, bei denen man Waffen fand, die sich nicht ausweisen konnten oder bei denen, wie schon gesagt, der Führerschein fehlte.

## Die siegreiche sächsische Auto-Union.

Glückwünsche des Ministerpräsidenten von Kiliinger.

Ministerpräsident von Kiliinger hat folgendes Telegramm an die Auto-Union in Zschopau geschickt: Zu dem überwältigenden Erfolg, den die Auto-Union mit ihren Horch-, Audi-, Wanderer- und DAW-Wagen und den DAW-Motorrädern aller Gruppen bei der 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland errungen hat, beglückwünsche ich Sie und die Arbeiter der Auto-Union auf das herzlichste. Daß die sächsische Qualitätsprüfung auch bei dieser großen Leistungsprüfung an der Spitze marschieren, hat die Regierung mit großer Befriedigung erfüllt. Den erfolgreichen Fahrern bitte ich meine besondere Anerkennung zu übermitteln. (ges.) von Kiliinger.

Tresden. Große NSD.-Kundgebung. Am Sonntag findet erstmalig auch in Dresden eine große NSD.-Kundgebung, und zwar auf der Radrennbahn statt. In Vertretung des Führers der Arbeitsfront, Leh, spricht H. Schmeer (Berlin). Die Kundgebung wird in Anwesenheit des Reichsstatthalters sowie der Regierung vor sich gehen.

Bittan. Ein kommunistischer Kurier? Ein Postassistent hielt bei der Haltestelle Oberlindendorf einen Radfahrer an, der sich nicht ausweisen konnte. Als der Beamte zu einer Untersuchung schreiten wollte, erhielt er plötzlich von dem Manne einen heftigen Stoß gegen die Brust. Der Unbekannte flüchtete unter Zurücklassung des Fahrrades. Als der Postassistent nun zur Waise griff und den Vurschen zum Stehbleiben aufforderte, schoß dieser aus etwa zwanzig Meter Entfernung auf ihn, doch ging der Schuß fehl. Der Hende soll über die Grenze ins Tschechien geflüchtet sein. Man vermutet in dem Unbekannten einen kommunistischen Kurier. Die Ermittlungen sind eingeleitet worden.

Waldheim. Wirtschaftsbelebung. Die letzten zwei- und Trifoltagensfabriken haben eine Geschäftsbelebung zu verzeichnen, ebenso die Zigarrenindustrie. Hier konnten eine Anzahl Neueinstellungen vorgenommen werden. Eine Firma beschäftigt zurzeit zwei Schichten. Alle gelernten Arbeiter sind beschäftigt, und man kann jetzt daran gehen, neue Arbeitskräfte anzulernen.

## Schwere Strafen für unberechtigtes Tragen des Hoheitsabzeichens der NSDAP.

Freiberg, 25. Juli.

Das Sondergericht für das Land Sachsen unter Leitung von Landgerichtsdirektor Lehmann beschäftigte sich in seiner Dienstagssitzung mit nachstehenden Straffällen:

Die Arbeiterin Johanna Pichlermaier aus Chemnitz hatte am 1. Juni mehrere Exemplare der kommunistischen Zeitung „Rotes Echo“ an eine besteudende Familie zur Weiterverbreitung gegeben. Das gleiche tat der mitangeklagte Eisendreher Fritz Gude aus Chemnitz. Die Flugblätter, die schwere Angriffe gegen die Regierung enthielten, wollten die Angeklagten vorher nicht gelesen haben. Da immer und immer wieder durch beratliche Druckschriften Unruhe ins Volk getragen wird, sind empfindliche Strafen an Platz. Das Gericht ging deshalb über den Antrag der Staatsanwaltschaft hinaus und verurteilte beide Angeklagte zu je acht Monaten Gefängnis.

Wegen schwerer Verleumdung der Regierung und der SA mußte sich der Arbeiter Ernst Schlotzig aus Chemnitz verantworten. Schlotzig hatte am 6. Mai im Verein Christlicher Junger Männer beim Mittagessen anderen Gästen gegenüber geäußert, die Oberböhmen, die jetzt daran sind, machen sich die Tschchen voll. Die Schuttpost-Gefangenen werden im Gefängnis mißhandelt, geschlagen und bekommen nichts zu essen. Sie laufen mit zerstückelten Gliedmaßen und abgedackten Ohren herum. Für diese Gemeinheit erhielt der Angeklagte ein Jahr Gefängnis.

Der Schlosser Heinrich Germer aus Borna wurde am 13. April in einer Gastwirtschaft in Borna beim Taschendiebstahl erfaßt. Bei dieser Gelegenheit trug er das Hoheitsabzeichen der NSDAP, ohne überhaupt Mitglied zu sein. Auch solchen Vorfällen muß das Handwerk gelegt werden. 6 Monate und 10 Tage Gefängnis erscheinen als ausreichende Strafe.

Ebenfalls wegen unberechtigten Tragens des Hoheitsabzeichens in Verbindung mit einem Diebstahl war der 22jährige Former Henry Müller aus Weinöbba angeklagt. Müller war

Reisnig, Blitsschläge. In Eickard schlug ein kalter Blitz in die Esse des Gemeindefaßes, drang von dort in die Wohnung des Bürgermeisters, beschädigte die Decke und Ofenröhren. Schließlich ging der Blitz durch das Fenster und nahm den Lauf durch die elektrische Leitung in die Erde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — In Gersdorf schlug ein Blitz in das Wohnhaus des Tischlermeisters Stephan und zündete. Dachstuhl und Obergeschloß brannten vollständig aus.

Borna. Wieder Feuer durch Kinderhand. In Köthigen war beim Gutbesitzer Speck die Scheune in Brand geraten und wurde samt Getreidevorrat völlig eingäschert. Das Feuer ist durch ein fünfjähriges Kind beim Spielen mit Streichhölzern verursacht worden.

Geithain. Knabe ertrunken. Zwei Schulknaben bestiegen auf dem Dammweich in Ossa einen unbesetzten Kahn und wurden von Kameraden nach der Mitte des Teiches geschoben. Nachdem sich der Kahn langsam mit Wasser gefüllt hatte, sprang der elfjährige Boigt aus Bruchheim ins Wasser, konnte aber trotz sofortiger Hilfeleistung nicht gerettet werden und ertrank vor den Augen seiner Spielgefährten.

## Die Kraftfahrzeuge in Sachsen.

Auf 33 Einwohner kommt ein Kraftfahrzeug.

Nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes wurden bei der Bestandsaufnahme am 1. Juli 1933 in Sachsen 153 660 Kraftfahrzeuge (ohne die der Reichspost und Reichswehr) gezählt, das sind 7416 oder 5,1 Prozent mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres (1932: 146 214, 1931: 145 586, 1930: 146 381, 1929: 134 582, 1928: 104 976). Nach dem Rückgang vom Jahre 1930 zu 1931 ist nun wieder ein Ansteigen zu verzeichnen. Von der Gesamtzahl der Mitte 1933 festgestellten Kraftfahrzeuge waren 44 745 (Mitte 1932: 39 373) Kleinstraßenfahrzeuge, 41 926 (43 117) Großstraßenfahrzeuge, 49 739 (46 998) Personenkraftwagen und 15 177 (14 840) Lastkraftwagen. Dazu kommen noch 376 (312) Kraftwagen für Feuerlöschzwecke, 127 (130) selbstfahrende Straßenreinigungsmaschinen und 1570 (1444) Zugmaschinen. Hiernach beträgt die Bestandszunahme bei den Kleinstraßenfahrzeugen 13,6 Prozent, bei den Personenkraftwagen 5,8 Prozent, bei den Lastkraftwagen 2,3 Prozent, während sich bei den Großstraßenfahrzeugern eine Bestandsabnahme von 2,8 Prozent ergibt.

Die Zahl der gemäß § 6, Abs. 7 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 10. Mai 1932 vorübergehend — bis zur Dauer von acht Monaten — abgemeldeten Kraftfahrzeuge betrug insgesamt 11 921 gegen 14 644 im Vorjahre. Davon entfielen auf Straßenträger (ausschließlich Kleinstraßenfahrzeuge) 4122 (5194 im Vorjahre), auf Personenkraftwagen (einschließlich Kraftomnibusse) 5794 (6839), auf Lastkraftwagen 1910 (2319), auf die übrigen Kraftfahrzeuge 95 (172).

Den Nachweisungen über das Herkunftsland der in Sachsen zugelassenen Kraftfahrzeuge ist zu entnehmen, daß der Anteil der ausländischen Marken am Gesamtbestande gegenüber dem Vorjahre von 12,8 Prozent auf 11,9 Prozent zurückgegangen ist.

Betrachtet man die Kraftfahrzeugbestände auf die Bevölkerungszahl, so zeigt sich die überaus rasche Entwicklung, die das Kraftverkehrsweisen in Sachsen genommen hat. Kam vor zehn Jahren erst auf 216 Personen ein Kraftfahrzeug, so ist heute schon auf 33 Personen ein solches zu rechnen.

## Großfeuer in Chemnitz.

Nachts wütete in dem ehemaligen Branereigrundstück an der Pflanzpauer Straße ein großes Schadenfeuer. Beim Eintreffen der Wehr stand der Dachstuhl des Hintergebäudes in voller Ausdehnung in Flammen. Das Feuer hatte schon das Seitengebäude erfaßt, in dem eine Tischlerei untergebracht war. Da die Tischlerei ohne feuerfeste Trennwände sich unter das Wohngebäude erstreckte, war die Gefahr hier am größten. Es gelang, das Feuer zum Stehen zu bringen, obwohl der in Brand geratene Boden nur durch die brennende Werkstoff erreicht werden konnte. Im Dachboden lagende Holzvorräte boten dem Feuer reichliche Nahrung. Der Dachstuhl des Hintergebäudes ist vernichtet. Groß ist der Schaden in der Tischlerei an Maschinen, Werkzeugen, Holzern und Halbfertigwaren. Das Feuer dürfte im Maschinenraum der Tischlerei ausgebrochen sein.

bei einem jüdischen Schuhwarenhandlender in Reichen beschäftigt und entwendete in der Nacht zum 22. April dessen Kraftwagen, der mit Stiefeln im Werte von etwa 1000 RM. beladen war. Die Schuhe verschleuderte Müller dann in verschiedenen Orten. Nachdem der Erlös für die Schuhe weg war und er auch kein Geld mehr für Benzin hatte, ließ er den Wagen in einer Reparaturwerkstatt in Naundorf bei Freiberg liegen. Bei Begabung der Tat trug der Angeklagte das Hoheitsabzeichen der NSDAP, trotzdem er schon seit November 1932 wegen mehrerer Diebstähle aus der Partei ausgeschlossen war. Müller gibt an, sich für noch ausstehenden Lohn den Kraftwagen mit den Schuhen angeeignet zu haben. Der Angeklagte muß seine jugendliche Torheit gemäß dem Antrag der Staatsanwaltschaft unter Zustimmung mildernder Umstände mit einem Jahr Gefängnis büßen.

Wegen Einberufung und Teilnahme an einer verbotenen Versammlung der „Roten Hilfe“ hatten sich der Bergarbeiter Bernhard Zemella aus Zwickau, der Eisendreher Otto Diech aus Gersdorf, der Maurer Gerhard Thiemann aus Verbau, der Arbeiter Alfred Hieronimus aus Zwickau und die Kontoristin Anna Teumer aus Leipzig zu verantworten. Thiemann erhielt Anfang April durch einen Kurier aus Leipzig die Anweisung, eine Versammlung der „Roten Hilfe“ in Zwickau durchzuführen. Diese fand dann auch am 12. April statt. Hierzu war die Bezirkskassiererin Teumer aus Leipzig erschienen. Nach Angabe der Angeklagten sollte die Versammlung lediglich dazu dienen, zu prüfen, ob die Unterstützung an die Familien der politischen Gefangenen weiter durchgeführt werden könnte. Allem Anschein sollte die Versammlung aber der Beschaffung von Geld zwecks Herstellung von Flugblättern dienen. Es war auch bereits für den 26. April eine weitere Sitzung angedeutet. Auf dem Wege dorthin fielen die Angeklagten der Polizei in die Hände. Es erhielten Zemella, Thiemann und Frau Teumer je sechs Monate und Diech und Hieronimus je fünf Monate Gefängnis.



## Schwere Strafen gegen Störer des nationalsozialistischen Aufbaus.

Verordnung an die Staatsanwaltschaften.

Unter Zustimmung des Reichsstatthalters und des Gesamtministeriums hat das sächsische Justizministerium zur Bekämpfung von Sabotagen des nationalsozialistischen Aufbaus eine Verordnung an die Staatsanwaltschaften erlassen, die in weitesten Kreisen Beachtung finden wird. In der Verordnung heißt es:

Nach dem Willen unseres Führers und Reichstanzlers ist die Revolution beendet. Unter seiner kraftvollen Führung das geeinte Volk nunmehr auch wirtschaftlich wieder gesund zu machen, ist die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung. Voraussetzung hierzu ist aber, daß die Autorität des Staates auf allen Gebieten und unter allen Umständen sichergestellt wird. Wer dem entgegenarbeitet, gefährdet die Aufbauarbeit. Jede Auflehnung gegen die Führung und jeder Versuch einer Sabotage des nationalsozialistischen Aufbaus, wie er namentlich in Mißachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität und in unbefugten Eingriffen in die Wirtschaft zu erblicken ist, muß deshalb in Zukunft mit den schärfsten Maßnahmen gegen ihn immer geahndet werden.

Jeder, der den Anordnungen der nationalen Regierung zuwiderhandelt oder zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, hat nach der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat

hohe Gefängnis- und Geldstrafe, unter Umständen Todes- und Zuchthausstrafe und Vermögens-einzziehung

zu erwarten. Druckschriften, in denen zur Sabotage aufgefördert oder angereizt wird, begründen die Strafbarkeit der verantwortlichen Personen nach der Reichspräsidenten-Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933. Wer der nationalen Regierung durch Verbreitung unwahrer oder gröblich entstellter, ihr Ansehen schädigender Behauptungen entgegenzutreten sucht, verdirbt nach der Verordnung vom 21. März 1933 Gefängnis nicht unter drei Monaten. Ebenso wie den Anordnungen der Träger der Staatsautorität nach diesen Vorschriften Geltung verschafft werden muß, ist es auch nötig,

unbefugten Eingriffen in die Maßnahmen der Behörden und in die Aufgaben der Wirtschaft

mit der gebotenen Schärfe entgegenzutreten. Wer unbefugt in Anmaßung polizeilicher Befugnisse zur Festnahme schreitet, soll wegen Freiheitsberaubung und Amtsanmaßung zur Verantwortung gezogen werden. Ist die Freiheitsberaubung in der Absicht begangen, sich des der Freiheit beraubten als Geisel im politischen Kampf zu bedienen, so kommt Zuchthaus und unter Umständen Todesstrafe in Betracht. Wer ohne Auftrag einer zuständigen Stelle Auffichtsbesugnisse oder Aufgaben der öffentlichen Verwaltung als Kommissar oder in ähnlicher Stellung eigenmächtig übernimmt, macht sich wegen Amtsanmaßung oder Nötigung strafbar, ebenso derjenige, welcher Leiter wirtschaftlicher Unternehmungen oder Verbände in der Freiheit ihrer Entscheidung mit Gewalt oder durch Drohung mit Straftaten zu behindern sucht. Wer öffentlich zu

Gewalttätigkeiten gegen Führer der Wirtschaft

auffordert oder anreizt, hat nach § 15 der Verordnung vom 4. Februar Bestrafung zu gewärtigen. Werden derartige Straftaten in der Uniform oder unter dem Schutze der Abzeichen der nationalen Verbände begangen, so soll nach den Sondervorschriften der Verordnung vom 21. März eingeschritten werden.

Die Staatsanwaltschaften haben bei der Bearbeitung dieser Straftaten nie außer acht zu lassen, daß es das Ziel dieser Verfahren ist, vorbehaltslos dem Schutze von Volk und Staat zu dienen und Personen, die sich als Provokateure oder Volksgefährdungen zu erkennen gegeben haben, rüchlos und tatkräftig zu verfolgen. Die Staatsanwaltschaften werden deshalb angewiesen, diese Strafsachen mit der größten Schnelligkeit bevorzugt und vor anderen weniger wichtigen Strafsachen zu bearbeiten. Soweit angängig, sind die Sachen zur Anklageerhebung vor dem Sondergericht zu bringen.

## Verbot des Wehrsportverbandes e. V. Deutschland.

Das sächsische Ministerium des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 den Wehrsportverband e. V. Deutschland samt etwaigen Unterverbänden für das Gebiet des Freistaates Sachsen aufgelöst und verboten. Die Geschäftsstellen der aufgelösten Verbände werden geschlossen, das Vermögen wird beschlagnahmt.

## Der Tod auf der Straße.

### Schweres Autounfall bei Mittweida.

Ein Toter, vier Verletzte.

Auf der Staatsstraße Mittweida—Chemnitz wurde in Plur Ottendorf ein Strumpfwirker aus Thalheim mit seinem Fahrrad von hinten von einem in gleicher Richtung nach Chemnitz fahrenden Personenkraftwagen angefahren, an einen Straßbaum und dann in den Straßengraben geschleudert. Durch die erlittenen Verletzungen trat bei dem Radfahrer der Tod auf der Stelle ein. Der Personenkraftwagen war beim Überholen eines anderen Kraftwagens in der Kurve in Schlaglöcher geraten, hierbei an einen Baum geschleudert und zum größten Teil zertrümmert worden. Während der Fahrer des Kraftwagens nur geringe Verletzungen davontrug, wurden zwei Insassen auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Der dritte Insasse hat durch Glassplitter Schnittwunden erlitten. Die Schwerverletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Amliche sächsische Notierungen vom 25. Juli.

Dresden. Bei sehr kleinem Geschäft überwogen geringfügige Verkaufsaufträge. Banquier-Werte verloren 5,5, Reichsbank und Baubank je 2,5, Dresdner Albumin und Schubert und Salzer je 2 Prozent. Auch von Heyden, Sörliger Waggon, Kaseberger Export und Braubank wurden etwas niedriger verkauft. Dagegen stiegen Reichsbank 3, Stroßhoff und Vereinigte Ränder je etwa 1 Prozent. Anlagewerte veränderten sich nur wenig. Prozentige Dresdner Stadianleihe lagen 0,6 und Prozentige Dresdner Stadianleihe von 1928 0,5 Prozent höher.

Leipzig. Die Börse war ausgesprochen ruhig. Es verloren Leipziger Niebed 1,5, Thüringer Gas 1,75, Köstler Zucker 3,5 Prozent. Dagegen zogen Reichsbank 4 Prozent an. Am Pfandbriefmarkt herrschte Stille. Reichs- und Stadianleihen hatten geringe Umsätze und geringe Kursbesserungen. Leipziger Produktendörse. Weizen inf. 72 bis 73 Rg. 171 bis 175, 75 Rg. 176—180, 77 bis 78 Rg. 181—184, Roggen hiesiger 68 bis 69 Rg. 154—157, 70 Rg. 159—161, 71 bis 72 Rg. 161—163, Industrie- und Futtergerste 155—160, Wintergerste 135—140, Hafer 142—149, Mais La Plata und Donau 195 bis 200, Cinna 225—230, Erbsen inf. Victoria 230—255. Geschäftsgang: Weizen geschäftlos, das übrige ruhig.

Amliche Berliner Notierungen vom 25. Juli.

Börsenbericht. Die Erholung der New Yorker Börse und die Roosevelt-Maßnahmen, ferner die günstige Entwicklung der Devisenmärkte der Reichsbank und schließlich der günstig kommentierte Monatsbericht des Ruhrkohlenindustrials haben zu einer kräftigen Erholung des Kursniveaus an der Berliner Börse beigetragen, wobei insbesondere wiederum der Montanaktienmarkt bevorzugt ist. Der überaus kleine Geschäftsumfang und die mangelnde Publikumsorientierung, die bereits das Vortagegeschäft kennzeichneten, haben es mit sich gebracht, daß in zahlreichen Standardpapieren eine Kurssteigerung noch nicht möglich war. Am Geldmarkt ist eine Befestigung eingetreten, Tagesgeld ist 1/2 Prozent looser und erfordert jetzt 4/8 Prozent. Nach Befestigung der ersten Kurse macht die Befestigung unter Führung des Montanaktienmarktes weitere Fortschritte.

Devisenbörse. Dollar 3,00—3,00; engl. Pfund 14,03 bis 14,07; holl. Gulden 169,43—169,77; Danz. 81,57—81,73; franz. Franc 16,42—16,46; schwed. Krone 72,32—72,32; dän. 62,74 bis 62,86; norweg. 70,53—70,67; tschech. 12,49—12,51; österr. Schilling 46,95—47,05; Argentinien 0,92—0,93; Spanien 35,04 bis 35,12.

Berliner Produktendörse. Die Ermächtigung der Reichsbank für Getreide und Futtermittel, Getreideausfuhrscheine aufzutauschen, wirkte sehr beruhigend auf den Markt. Für Weizenfuhrscheine wurden 121, für Roggenfuhrscheine 104 (letztern im Preisverleih 101) Markt bewilligt. Damit ist eine Sicherheit für das Ausfuhrgeschäft geschaffen. Die Tendenz war im Lieferungsmarkt befestigt, für Septembergetreide waren Stützungs-käufe nicht mehr notwendig. Am Brodmittelmarkt Helen die am-

ligen Notierungen für Weizen und Roggen wegen Umschlagigkeit wieder aus. Neurogen wurde bei Lieferung bis Ende Juli ohne Nachschiff, mit 157 Mark genannt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	25. 7.	24. 7.	25. 7.	24. 7.
Weiz. märk.	—	—	Weizfl. f. Wn.	93,9-94
pommersch.	—	—	Roggenf. f. Wn.	93,9-94
Rogg. märk.	—	—	Raps	—
Braugerste	—	—	Leinfaat	—
Futtergerste	—	—	Victoriaerbf.	24,0-29,5
Sommergerste	—	—	fl. Zweifeerbf.	20,0-22,0
Wintergerste	147-156	147-156	Frattererbf.	13,5-15,0
Hafer, märk.	134-140	134-140	Belustchen	14,7-16,2
pommersch.	—	—	Akerbohnen	14,0-15,5
wechtr.	—	—	Widen	14,2-16,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	12,2-14,0
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	16,0-17,5
fr. Wn. br.	—	—	Serrabelle	—
infl. Sod	22,6-26,5	22,6-26,7	Leinlinsen	14,5-14,7
Roggenmehl	—	—	Erbsenlinsen	14,8-15,4
per 100 kg	—	—	Trockenschül.	8,6-8,7
fr. Wn. br.	—	—	Solajdrot	13,6-13,8
infl. Sod	20,8-22,8	20,8-23,1	Kartoffelst.	13,7-13,8

Hamburger Baumwollsaatmehls: 7,80 Mark.

Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen. Beizgen: Juli 187—187, September 189,25—189,50 Br.; Roggen: Juli 164—164,50 Geld, September 159,50—159,25.

Berliner Schlachtwirtschaft. (Amlicher Bericht) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark

	25. 7.	21. 7.
1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	37—39	—
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	34—36	35—37
ältere	—	—
3. fleischige	29—33	30—34
4. gering genährte	23—27	25—28
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw.	—	32—33
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—31	30—32
3. fleischige	26—28	27—28
4. gering genährte	23—25	24—26
Kälber: 1. jüngere, fleischige, höchsten Schlachtw.	—	26—28
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—25	23—26
3. fleischige	18—21	19—22
4. gering genährte	13—17	14—18
Ferkeln: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	—	—
2. vollfleischige	30—32	31—33
3. fleischige	27—29	27—29
4. gering genährte	18—23	20—23
Kühe: 1. Doppeltender bester Mast	40—45	38—43
2. beste Mast- und Saugkälber	33—40	33—38
3. mittlere Mast- und Saugkälber	26—33	25—32
4. geringe Kälber	18—25	18—23
Schafe: 1. Mastlamm u. jg. Mastfl. (Weidemast)	33—35	37—38
2. Mastlamm u. jg. Mastfl. (Stallmast)	31—33	33—36
3. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm	29—30	32—34
und gut genährte Schafe	—	—
Schweine: 1. Ferkelweine über 300 Pfd.	42	40
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	40—42	39—40
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	39—41	38—40
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	37—39	36—37
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	34—35	33—35
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7. Sauen	38—39	36—38

Berliner Notierung für Kaufsutter. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 0,35—0,55 Mark, do. Weizenstroh, Haferstroh, Gerstenstroh (Quadratballen) 0,30—0,45, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,50—0,85, bündelgebundenes Roggenstroh 0,35—0,55, do. Weizenstroh 0,30—0,45, Hafer 1,15—1,20 Mark. Tendenz: Stillst. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befag, mit minderwertigen Gräsern, neue Ernte: 1,10—1,40, gutes Heu, desgl., nicht über 10 Prozent Befag, alte Ernte: 2,10—2,50, neue Ernte: 1,90—2,35, Luzerne, lose, neue Ernte: 2,30—2,60, Timothy, lose, neue Ernte: 2,40—2,75, Kleeheu, lose, neue Ernte: 2,30—2,65, Wiesheu, rein, lose (Barthe) 1,50—1,85 Mark. Tendenz: Stetig. Drahtgepresstes Heu 40 Pfd. über Rotz. Die Preise verbleiben sich als Erzeugerpreis ab marktlichen Stationen, frei Waggon, für 50 Kilogramm in Mark.

Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei marktlicher Station: gelbfleischige Frühkartoffeln 1,40—1,70 Mark.

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 115, 2. Qualität 108, abfallende Sorten 101 Mark je Zentner.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur J. Schunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen u. Reklamen: A. Römmer, sämtl. in Wilsdruff.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluf entschleif heute nachmittag, plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag mein innigtgeliebter Gatte, der liebevollste Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

## Emil Curt Rentich

im Alter von 48 Jahren.

In tiefem Schmerz  
Lucie Rentich und Kinder.

Wilsdruff, am 25. Juli 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 28. Juli, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus auf dem Ehrenfriedhofe statt.

Nach kurzem Kranksein nahm Gott unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

## Frau Bertha Lina verw. Kühne

geb. Rippe

im Alter von 81 Jahren durch sanften Tod zu sich.

Freitag Böllmen, am 25. Juli 1933.

In tiefstem Schmerz Familie Kühne.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. Juli 1933, nachmittags 8 Uhr auf dem Friedhof Reßelsdorf, die Abschiedsrede nachm. 2 Uhr im Trauerhause statt.

## Dank

allen denen, die unserer teuren Entschlafenen beim Heimgange durch Blumen, Wort, Schrift und Geleit die letzte Ehre erwiesen.

Gustav Hentschke

im Namen aller Hinterbliebenen.

Blankenstein, am 26. Juli 1933.

## Schützenhaus Wilsdruff

Donnerstag, den 27. Juli 1933

## Kalleekränzchen.

Hierzu ladet freundl. ein Irma Müller.

empfehl

## Sommer-Jacken, 3, 4 und 5 Mk.

Rinderbocker-, Breeches-, Stoff- und Arbeitshosen, Wanderhosen und Westen

empfehl Martin Barth.

Inserieren bringt Gewinn!



Ortsgruppe Wilsdruff

Sonntag, den 30. Juli, gemeinsamer Kirchgang anlässlich der Einweihung der neuen Kirchgemeindegerechtere. Beteiligung sämtlicher Parteiformationen Pflicht. Stellen 8 15 Uhr am Adler.

## Möbliert. Zimmer

(evtl. auch zwei) sofort oder später zu vermieten. 3. Freitag, t. d. Reich, d. Bl.

## Kindermädchen

im Alter von 13-15 Jahren für 1.-30. August. Nähe Wilsdruff, gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle ds. Bl.

## Vieh-Kastration!

Bestellungen werden aller 8 Tage erledigt.

Walter Pehsch, Flecker Straße 89.

## EIS- Stahl Betten

Kinderbett, Stahlschlaf-, Chaisel-, Pulver-, an jeder, Teils, Kanal- u. Stummelabdruck Stahl (Tabl.)

## R.E.U. Reichseinheitsverband des deutschen Gas- & Allengewerbes

Dresden-Bautzen, Kreisverwaltung Meiden

Am Donnerstag, dem 27. Juli 1933, pünktlich 3 Uhr im Marmorsaal der Geipelburg, Meiden

Erstmalige

## Pflicht-Versammlung

sämtlicher Gaststätten-Betriebsinhaber

Vorträge

des Herrn Kollegen und Stadtrat Kähler

„Vorwärts im Geiste des Reichskanzlers Adolf Hitler“

und des Herrn Syndikus Dr. Schneekloth, Bezirksgeschäftsführer des R.E.U.

„Wege zum Wiederaufbau des Gaststätten-gewerbes“.

Alle Kollegen, aber auch alle diejenigen, welche noch keiner Organisation angehören sollten, sind hierdurch nochmals besonders eingeladen. Bei der kommenden Pflichtorganisation liegt es im Interesse jedes einzelnen, die Versammlung zu besuchen.

Abfahrt per Auto 2 Uhr von Hotel „Adler“.

Anmeldungen bis Mittwoch abends 6 Uhr beim Vorstand Gietzelt erbeten.

## Därme Gewürze

zum Ausbacken

Knohl & Fehrmann, Dresden-N.

Rönnebergstraße 25 Fernruf 17092

Büchse Schokolade 2